

DEUTSCH-RUSSISCHE FREUNDSCHAFTS- GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Mitteilungen

Heft zum Jahr 2011

Bericht des Vorstandes zur Jahreshauptversammlung 2011
50 Jahre bemannter Weltraumflug – Juri Gagarin, der 1. Mensch im All
Gedenken des 66. Jahrestages der Befreiung
Erinnerung an den faschistischen Überfall auf die Sowjetunion vor 60 Jahren
Der 11. Petersburger Dialog in Niedersachsen
Rezension zu T. Kuschtewskaja: "Die Wolga. Geschichte und ..."
Literaturpreis für junge Talente
Russische Folklore und orthodoxe sakrale Musik
Gedanken zum 25. Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl
Ein Praktikum mit wunderbaren Menschen
Gastmutter eines Moskauer Schülers
DRFG – wieder online

Januar
2012

VORSTAND DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Dr. Martin Kummer (*Vorsitzender*), 98527 Suhl, Rückertstraße 8,
Tel.: 03681-70 80 30

Waltraut Teichmann (*Stellvertretende Vorsitzende, Vorsitzende der Ortsgruppe Weimar*), 99427 Weimar, Budapester Str. 17, Tel./Fax: 03643-40 34 98

Dr. habil. Jürgen Hartung (*Stellvertretender Vorsitzender, Vorsitzender der Ortsgruppe Jena*), 07743 Jena, Clara-Zetkin-Straße 05, Tel./Fax: 03641-54 10 20

Doris Kasten (*Schatzmeisterin*), 99438 Bad Berka, Bad Dürkheimer Straße 11,
Tel.: 036458-3 15 92

Karin Badelt (*Geschäftsführerin, Vorsitzende der Ortsgruppe Erfurt*), 99087 Erfurt, Alfred-Delp-Ring 24, Tel.: 0361-7 46 10 71

Matthias Bärwolff, MdL, Jürgen-Fuchs-Str. 1, 99096 Erfurt, Tel.: 0361-377 23 85,
Fax: 0361-377 24 16 * **Hubert Heiderich** (*Vorsitzender der Ortsgruppe Suhl*),

98527 Suhl, Franz-Mehring-Str. 17, Tel.: 03681-81 26 67 * **Bernd-Christian Hyckel**, Repräsentant des Firmenpools Thüringer Unternehmen in Belarus, 07548

Gera, Karl-Marx-Allee 34, Tel./Fax: 0365-800 90 38 * **Gudrun Matthies**, Zimmer-

straße 12, 99310 Arnstadt * **Dr. Günter Schmidt**, 07745 Jena, Rathenastr. 2b,
Tel./Fax: 03641-37 20 79 * **Peter Vogel**, 99092 Erfurt, Am Peterborn 54, Tel./Fax:

0361-225 29 56 * **Cornelia Witter**, Auslandsreferentin der FH Erfurt, Tel.: 0361-
6 70 07 07, Fax: 0361-6 70 07 03 *

Prof. Dr. habil. Horst Fliege (*Ehrenvorsitzender*), 07743 Jena, Wildstraße 14,
Tel./Fax: 03641-44 58 80

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Dr. habil. Jürgen Hartung (*Redakteur*), Tel.: 03641-54 10 20,
juergenhartung@aol.com,

Dr. Reinhard Duddek (*Redakteur*), Tel.: 0361-5 40 25 93, duddis@web.de,

Dr. Günter Schmidt (*Redakteur*), Schmidt.lobeda.ost@t-online.de,

Günter Guttsche (*Internetredakteur*), Tel.: 0361-3 46 54 24,
guenter@guttsche.com

INTERNETPRÄSENZ

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. finden Sie
auch im Internet unter der Internetadresse: www.drfg-th.de

BANKVERBINDUNG

Erfurter Bank, BLZ 820 64 228, Konto-Nr. 437859

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften e. V.

Drucktechnische Herstellung: Paper Pakt Erfurt (Thüringen)

©Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.

Editorial

Sehr geehrte Leserin und Leser
des Mitteilungsheftes der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen!

Vorstand und Redaktion hatten geplant, dieses Mitteilungsheft im Herbst des Jahres 2011 erscheinen zu lassen. Bedingt durch verschiedene Unwägbarkeiten ließ sich dieser Termin leider nicht halten und daher können Sie unser Heft erst jetzt – zu Beginn des Jahres 2012 – in den Händen halten.

Im Namen der Redaktion möchten wir Ihnen daher zunächst ganz herzlich zum neuen Jahr gratulieren und für das begonnene Jahr viel Glück und Erfolg, Gesundheit und persönliches Wohlergehen wünschen. Aber lassen Sie uns gemeinsam auch 2012 viele interessante Veranstaltungen organisieren und durchführen, die der weiteren Verbesserung des Kennenlernens und der Beziehungen zwischen den Menschen in Russland und Deutschland dienen. Dies insbesondere auch vor dem Hintergrund der Ergebnisse des 11. Petersburger Dialoges, die eine aktive Durchführung zahlreicher Projekte im Rahmen des beschlossenen „*Deutschlandjahres in Russland und Russlandjahres in Deutschland 2012/2013*“ beinhalten.

In diesem Heft bieten wir Ihnen einen Rückblick auf das im Jahr 2011 Geleistete. Dabei bildeten die Mitgliederversammlungen in den Ortsgruppen sowie unsere im März 2011 durchgeführte Jahreshauptversammlung einen würdigen Auftakt und gute Einstimmung auf die anstehenden Aufgaben. Bereits im April folgte dann der erste Höhepunkt mit der 50. Wiederkehr des Starts eines Menschen – des Sowjetbürgers Juri Gagarin – in das Weltall. Die Vorbereitung auf dieses Ereignis nahm in der Vorstandsarbeit einen breiten Raum ein, es wurden verschiedene Partner gefunden, die dieses Ereignis – gemeinsam mit uns – würdigen wollten und es gelang, den ersten Deutschen im Weltall, Siegmund Jähn, nach Erfurt einzuladen und dort zusammen mit dem russischen Generalkonsul aus Leipzig und anderen Persönlichkeiten Blumen am Gagarindenkmal in Erfurt niederzulegen und eine sehr spannende und lebhaftere Abendveranstaltung zur Bedeutung dieses ersten bemannten Weltraumfluges durchzuführen.

Unsere traditionellen Gedenkveranstaltungen aus Anlass des 8. Mai – des Tages der Befreiung – gestalteten wir vielerorts wieder mit zahlreichen Partnern und mahnten, sich aktiv dafür einzusetzen, dass sich so etwas nie wieder wiederholen wird. Insbesondere Vorkommnisse der letzten Monate bestärken uns, in diesem Engagement nicht nachzulassen. Deshalb auch nutzten wir den Anlass der 70. Wiederkehr des Überfalls des faschistischen Deutschland auf die Sowjetunion im Juni 1941, um an sowjetischen Ehrenmalen Blumen niederzulegen und mit unserem Freund Prof. Schützler aus Berlin in einer Gedenkveranstaltung im Erfurter Haus Dacheröden das Umfeld dieses Datums auszuleuchten, die Grauen eines Krieges zu zeigen und auch hier zu sagen, das darf nie wieder passieren!

Diesem vorbeugen kann man nur, wenn man aktiv dafür eintritt, die Völker unseres Planeten einander näher zu bringen, ihre Denk- und Lebensweise zu verstehen. Dabei helfen manchmal auch schreckliche Katastrophen. Eine solche fand auch im Frühjahr 2011 im japanischen Fukushima statt. Sie zeigte uns aufs Schmerzlichste, dass der Mensch die Kraft des Atoms nicht beherrscht und leider wenig aus der Atom-Katastrophe von Tschernobyl im Jahre 1986 gelernt hat. Frau Pröpstin i.R. Elfriede Begrich fand aus Anlass des 25. Jahrestages der Katastrophe von Tschernobyl in der Erfurter Staatskanzlei eindringlich mahnende Worte und dankte den Tschernobyl-Vereinen für ihre aufopferungsvolle Arbeit. Sie brachte dabei aber auch zum Ausdruck, dass dies nicht nur humanitäre Hilfe sei, sondern hier viel für die Völkerverständigung auf Nicht-Regierungs-Ebene geleistet wird und diese Arbeit unbedingt fortgesetzt werden muss.

Weitere Berichte über unmittelbare Begegnungen mit Bürgern Russlands schließen dann dieses Bild ab und zeigen, dass es vielfältige Aktivitäten und Kontakte gibt, die weiterzuführen und breiter auszugestalten sind. Dafür dient dieses Heft und bietet zahlreiche Anregungen.

Die Redaktion

Inhaltsverzeichnis

DEUTSCH-RUSSISCHE FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN

Editorial

Inhaltsverzeichnis

Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft aktuell

Bericht des Vorstandes zur Jahreshauptversammlung
am 19. März 2011 MARTIN KUMMER 3

50 Jahre bemannter Weltraumflug – Juri Gagarin, der erste Mensch im Kosmos

Siegmond Jähn legte am Gagarin-Denkmal
Blumen nieder Artikel aus dtoday.de 7

Diskussionsforum mit Sigmund Jähn REINHARD DUDDEK 7

Umgestaltung des Areals um das Gagarin-Denkmal
in Erfurt geplant UTE RANG 8

Gedenkrede am 8. Mai 2011 aus Anlass des 66. Jahrestages
der Befreiung von Faschismus und Krieg am sowjetischen
Ehrenmal auf dem Erfurter Hauptfriedhof ELKE PUDZUHN 9

Gedenken des 66. Jahrestages der Befreiung
in Weimar GITTA GÜNTHER 11

Es bleibt die Erinnerung - vor 70 Jahren überfiel das
faschistische Deutschland die Sowjetunion UWE POHLITZ 11

West-Östliche Begegnungen

Der 11. Petersburger Dialog in Niedersachsen JÜRGEN HARTUNG 12

Rezension zu Tatjana Kuschtewskaja:
"Die Wolga. Geschichte und Geschichten ..." JÜRGEN HARTUNG 14

Literaturpreis für junge Talente KUSCHTEWSKAJA/KARRENBERG 16

Russische Folklore und orthodoxe sakrale Musik
in Thüringen JÜRGEN HARTUNG 17

Meinungen und Standpunkte

Gedanken zum 25. Jahrestag der Katastrophe
von Tschernobyl ELFRIEDE BEGRICH 18

Ein Praktikum mit wunderbaren Menschen SWETLANA DENISSOWA 20

Acht Wochen Gastmutter eines Moskauer Schülers TRAUTE VOGEL 22

In eigener Sache

Unsere Gesellschaft – wieder online im
weltweiten Netz GÜNTER GUTTSCHKE 24

Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft aktuell

Bericht des Vorstandes zur Jahreshauptversammlung am 19. März 2011

Berichterstatter: MARTIN KUMMER



Liebe Freunde,

im Namen des Vorstandes unserer Gesellschaft möchte ich heute Rechenschaft über die im zurückliegenden Zeitraum geleistete Arbeit geben. Ich erlaube mir, dies nach sieben Schwerpunkten vorzunehmen.

1. Organisation:

Die Thüringische Freundschaftsgesellschaft e.V. wurde 1990 gegründet. Auf unserer Versammlung am 08.03.2008 erfolgte die satzungsgemäße Umbenennung in Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V., um unseren angestrebten Satzungszweck besser zu dokumentieren. Sie ist Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost Gesellschaften e.V. (BDWO).

Die Gesellschaft arbeitet auf der Grundlage der Satzung und der Finanzordnung vom 08. März 2008. Die Eintragung im Vereinsregister Amtsgericht Erfurt erfolgte unter der Nummer VR 533.

Auf der ordentlichen Mitgliederversammlung am 08. März 2008, die ebenfalls hier in der Fachhochschule Erfurt stattfand, wählten wir einen neuen Vorstand, der heute seinen Bericht vorlegt. Damals ernannten wir auch Herrn Prof. Horst Fliege aus Jena zum Ehrenvorsitzenden.

Die Organe des Vereins – Vorstand und geschäftsführender Vorstand – haben auf der Grundlage der Satzung in regelmäßigen Sitzungen zur Arbeit des Vereines beraten und notwendige Entscheidungen getroffen. Über die Sitzungen wurden Protokolle angefertigt, die

jedes Mitglied bei der Geschäftsführerin einsehen kann.

Entsprechend unserer bestätigten Finanzordnung wurden in den Gremiensitzungen die Berichte der Schatzmeisterin behandelt. Weitere Ausführungen werden in der heutigen Jahresversammlung durch die Schatzmeisterin, Frau Doris Kasten (Bad Berka), gegeben. Ferner gibt es den Bericht der Rechnungsprüfer.

Die Unterlagen sind vollständig und für jedes Mitglied einsehbar.

Schwerpunkte der Vorstandsarbeit von 2008 - 2011 waren u. a.:

- Arbeit in den Ortsgruppen, Kontakte erhalten,
- Ausstellung "???? - von Stalingrad nach Weimar" Mai 2010 in Erfurt
- Öffentliche Veranstaltungen (Tag der Befreiung, KZ Buchenwald, ...)
- Zusammenarbeit mit Partnern (BDWO, Parteien, Vereinigungen, ...)
- Mitteilungsheft und Öffentlichkeitsarbeit,
- Finanzen
- Organisation.

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. (DRFG Th) hat Ortsgruppen in: Erfurt, Weimar, Jena, Pößneck/Neustadt, Saalfeld, Zeulenroda und Suhl mit insgesamt aktuell 135 Mitgliedern (2008: 114 Mitglieder).

2. Ortsgruppen:

Wie jede vergleichbare Organisation lebt unsere Gesellschaft von der Basis, d.h. unseren Ortsgruppen.

Viele unserer Mitglieder wirkten schon früher treu und ehrenamtlich für die „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“. Sie blieben auch nach 1989 diesem Gedanken verbunden. Ihnen gilt mein besonderer Dank. Sie führen das wichtigste in unserer Arbeit fort, sie bewahren den Gedanken der Freundschaft mit den Menschen der ehemaligen Sowjetunion. Deshalb werden wir im Verlauf der heutigen Versammlung Freundinnen und Freunde für 20 Jahre Mitgliedschaft und AKTIVE MITARBEIT auszeichnen.

Die Berichte und Informationen aus allen Ortsgruppen zeigen, dass es vor Ort eine sehr lebendige Arbeit gibt. In den Ortsgruppen wurde das 20-jährige Jubiläum unserer Gesellschaft auf vielfältige Weise gewürdigt. Allerdings konnten wir die geplante Veranstaltung im November 2010 aus diesem Anlass nicht realisieren. Daher ist das Mitteilungsheft 2/2010 direkt dem Jubiläum gewidmet.

Ich möchte an dieser Stelle nur beispielhaft einige Aktivitäten aufzählen:

- Pößneck/Neustadt: Gedenkveranstaltungen, Kontakte mit Schule
- Suhl: Bürgerreise nach Kaluga 2009, Chor des Heiligen Vladimir 2010, Tolstoi Abend 2010 und 2011 in Lichtenfels, Fahrt nach Karlshorst/ Wünsdorf 2010

- Jena: Schriftstellerlesung Tatjana Kutschewskaja
- Erfurt: Stammtisch im russischen Restaurant zu aktuellen Themen (Belarus, Estland), Ausstellung Malerei "Natalja Gontscharova" im Angermuseum 2010 und Gemeinsamer Besuch, Unterstützung des Aufenthaltes ehemaliger Zwangsarbeiter in Deutschland im September 2010 - hierfür sei besonders Herrn Dr. Klaus Kachel gedankt.
- Frau Karin Badelt wurde mit der Ehrenamtsurkunde durch OB Bausewein ausgezeichnet, auch dazu unseren Glückwunsch!
- Weimar: Buchenwald-Gedenken, Treffen mit ehemaligen Studenten aus Kaluga 2010, Tschernobyl Initiativen.

Ausstellungen:

Ich zitiere aus dem Bericht von 2008:

„Es ist das Ziel im Jahr 2010 „65. Jahrestag der Befreiung“ diese Exposition der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dies auch gerade im 20. Jahr des Bestehens unserer Freundschaftsgesellschaft! Der Termin für ein Gespräch mit dem Kultusministerium steht für den 27. März 15.00 Uhr. Die Stadt Erfurt wird hoffentlich ebenso positiv reagieren.“

Dies alles wird kein leichtes Unterfangen. Wir alle sind zur Mitarbeit aufgerufen. Jetzt wollen wir Schritt für Schritt gemeinsam mit dem Vorstand daran arbeiten.“

Und sie fand statt, unsere Ausstellung „ - von Stalingrad nach Weimar“ im Mai 2010 in Erfurt! Ich denke, dass wir trotz zahlreicher – auch aus unserer Mitgliedschaft – vorgetragener Kritiken hier etwas Positives erreicht haben und hoffentlich in vielen Köpfen Denkprozesse anregen konnten. Danken möchte ich an dieser Stelle aus der Ortsgruppe Erfurt Peter Vogel, Gerhard Mendl, Dr. Hans-Jürgen Weiskopf, Dr. Reinhard Duddek aber auch der Bürgermeisterin Tamara Thierbach und dem Direktor des Stadtmuseums Hardy Eidam.



Ein Erfolg wurde auch die Ausstellung "Deutsche Maler sehen Russland" im September 2009 im "Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur" in Berlin der Kunstmaler Elfriede Raphael und Gerhard Heinrich aus Suhl.

Auch hier geht wieder mein Dank an alle, die mitgeholfen haben; insbesondere aber Hans-Joachim Hebes, der heute als Gast unter uns weilt, und Günther Weiß!

Auch in diesem Jahr werden alle Ortsgruppen dafür Sorge tragen, dass der „Tag der Befreiung“ am 8. Mai würdig begangen wird. Insbesondere in Erfurt werden wir in diesem Jahr wieder gemeinsam mit der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und der deutsch-amerikanischen Gesellschaft die Gedenkfeier auf dem Erfurter Hauptfriedhof abhalten. Gleichwohl möchte ich an dieser Stelle erwähnen, dass der Vorstand die Initiative der Berliner Freunde e.V. unterstützt, die beim Bundespräsidenten beantragt haben, dass der 8. Mai als offizieller „Gedenktag an die Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus“ begangen wird. Das Ergebnis ist derzeit noch offen.

Für die Zukunft tragen wir uns mit der Absicht, gemeinsam mit Partnern vor Ort wie z.B. Schulen, Kirchgemeinden, Verwaltungen und Einzelpersonen, uns der Pflege von sowjetischen Soldatengräbern zu widmen.

Als positiv für die Arbeit der letzten drei Jahre bewerte ich, dass die Anzahl unserer Ortsgruppen konstant geblieben ist. Wir übersehen dabei nicht, dass wir Schwierigkeiten haben, unsere Mitgliederzahl signifikant zu erhöhen. Auch unser Altersdurchschnitt steigt jährlich. Es ist uns leider nicht gelungen, neue Ortsgruppen ins Leben zu rufen, obwohl wir bei dieser Problematik an Gera und Gotha arbeiten.

3. Öffentlichkeit:

Die öffentliche Wahrnehmung der Aktivitäten unserer Gesellschaft ist unterschiedlich.

Trotz vielfältiger Veranstaltungen vor Ort (in den Ortsgruppen) ist es schwierig, mit unseren Themen wahrgenommen zu werden. Wir sollten dennoch unserem Weg treu bleiben, dass wir uns auf Aufgaben konzentrieren, die wir ehrenamtlich auch leisten können.

Es ist erfolgreich, wenn in den Ortsgruppen kontinuierlich und regelmäßig bestimmte Veranstaltungen stattfinden. Dazu gehört dann, die örtlichen Medien zu informieren und einzuladen. Das schließt nicht aus, dass wir öfters unter uns sind. Dann hilft nur der altbewährte Leserbrief, um über eine gute Sache zu berichten.

Kritisch anzumerken bleibt unser ungenügender Internetauftritt. Doch wir arbeiten an einer Lösung.

Unsere Gesellschaft gibt zudem das Mitteilungsheft heraus. Das letzte Heft erschien im November 2010 und war "20 Jahren Deutsch-Russi-

scher Freundschaftsgesellschaft in Thüringen" gewidmet. Es begann mit einem Grußwort der Ministerpräsidentin, Frau Lieberknecht! Mein Dank gilt allen Freunden, die mit Beiträgen zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben. Aber auch allen, die daran in der Vergangenheit und heute arbeiten, gebührt großer Respekt für die hohe Qualität dieser Ausgaben.

Dem Redaktionskollegium – verantwortlich für die Herausgabe – gehören seit 2008 an:

- Dr. Jürgen Hartung, Jena
- Dr. Reinhard Duddek, Erfurt
- Helmut Kropf, Erfurt
- Dr. Günter Schmidt, Jena

Einen besonderen Dank möchte ich hierbei Dr. Klaus Schröter, Jena aussprechen!!

Das Heft dient dem Gedankenaustausch innerhalb der Gesellschaft, soll aber auch die Mitglieder über die Arbeit der Gesellschaft informieren und interessierten Menschen einen Einblick in unser Vereinsleben gestatten.

Der Vorstand wird sich auch in Zukunft den inhaltlichen **und** organisatorischen Fragen zur Herausgabe des Mitteilungsheftes widmen. An alle Mitglieder ist aber auch die Bitte gerichtet, durch Anregungen und eigene Beiträge für eine lebendige und nachhaltige Wirkung des Heftes mit Sorge zu tragen.

Mit diesen und anderen Themen konnten wir die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit für unsere Arbeit verstärken, dass Potenzial dazu besteht Selbstverständlich soll unser Mitteilungsheft auch als „Aushängeschild“ wirken, wenn wir unsere Gesellschaft bei öffentlichen Veranstaltungen präsentieren.

4.Partner:

Wir verstehen uns gemäß unserer Satzung als Vereinigung, die sich national und international für die Völkerverständigung, die Zusammenarbeit und Freundschaft mit den Völkern der Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion einsetzt (§ 2).

2006 fanden Gespräche mit den Fraktionsvorsitzenden im Thüringer Landtag statt. Ferner erhalten alle Fraktionen unser Mitteilungsheft und werden zu zentralen Veranstaltungen (8.Mai) eingeladen.

Seit 2009 sind wir an der Umsetzung eines neuen Projektes aktiv. Es geht um Hospitationen von Studenten aus Kaluga (Russland) bei Fraktionen im Thüringer Landtag. Es begann 2009 mit einer Studentin, die bei der Fraktion DIE LINKE aufgenommen wurde. 2010 waren es zwei (FDP und SPD) und 2011 werden es drei sein (FDP, DIE LINKE, Die GÜNEN). Hier gilt es, am Ball zu bleiben und den Austausch auch in die andere Richtung zu organisieren.

Ein Problem bleibt das Aussitzen der Partnerschaft Thüringen Saratov.

Grundsätzlich sollte unsere Freundschaftsgesellschaft bereit sein, den Dialog mit allen demokratischen Parteien zu führen. Den Ortsgruppen wird empfohlen, dies mit den

lokalen Vertretern und Bürgermeistern bzw. Landräten regelmäßig zu handhaben. So gibt es bereits gute Erfahrungen in Saalfeld. Die Begegnungen in Jena, Weimar Suhl und Erfurt sind weiter ausbaufähig. Ziel einer solchen lokalen Partnerschaft mit unserer Gesellschaft kann auch die Mitgliedschaft der Stadt in unserer Freundschaftsgesellschaft sein.

Liebe Freunde, bitte sprechen sie vor Ort gezielt ihre Landtagsabgeordneten, Stadträte auf eine Zusammenarbeit mit uns an.

Als gut möchte ich auch die Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes wie z.B. in Erfurt oder mit dem Buchenwaldkomitee in Weimar bezeichnen. Dies werden wir bewährt fortsetzen. Insbesondere geht unser Glückwunsch an Elke Pudzuhn, die zur Vorsitzenden des VVN/VdA in Thüringen gewählt wurde.

Ein besonderes Augenmerk des Vorstandes gebührte der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat der Russischen Föderation in Leipzig, mit Herrn Generalkonsul Gennadi Golub und seit Dezember 2010 mit Herrn Vyacheslav Logutov. Wir wollen als Gesellschaft – wie bisher in guter Tradition – am 12. Juni beim Empfang zum „Tag der Unabhängigkeit Russlands“ im Generalkonsulat vertreten sein.

Ein wichtiger und solider Partner der Zusammenarbeit ist für uns auch das Russische Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin. Ich danke hierbei besonders dem stellvertretenden Direktor Sergei Shuravljov und Hans-Joachim Hebes.

Gut gestaltet sich auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den verschiedenen Ortsverbänden bestehender Tschernobylvereine. Stellvertretend möchte ich hier nur den Erfurter Verein "Tschernobyl 86" nennen, der aktiv eine Schule in Gomel unterstützt.

Wir werden diese weiterhin nach unseren Möglichkeiten unterstützen.

Ebenso wird die Zusammenarbeit mit der Rosa Luxemburg Stiftung Thüringen e.V. fortgesetzt.

Ferner ist die DRFG Th. Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost Gesellschaften (BDWO), Mitglied des Verbandes der Deutsch-Ausländischen Gesellschaften Thüringen e.V. Die Zusammenarbeit mit dem Verband der Auslandsgesellschaften in Thüringen ist stabil. Eine enge Verbindung kann für uns zum Vorteil sein, wenn es gelingt, z.B. die organisatorischen Fragen gemeinsam zu lösen.

Unsere Geschäftsführerin, Karin Badelt, vertritt uns bei den turnusmäßigen Sitzungen des BDWO. Diese Zusammenarbeit sollten wir weiter pflegen, da die Abstimmung und der Informationsaustausch mit gleichartigen Vereinigungen im Bundesgebiet für uns hilfreich sind.

Gemeinsam mit der Stiftung „West-Östliche Begegnungen“ (WOEB) in Berlin und insbesondere mit dem langjährigen verdienstvollen Vorsitzenden, Herrn Prof. Harry Wünsche, wurde eine Publikation erarbeitet, in welcher die

Prozesse von der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft bis hin zur Stiftungsgründung der Jahre 1989 und danach dargestellt werden. Dies spiegelt sich auch im Mitteilungsheft 2/2010 wider.

Im Vorstand der Stiftung WOEB arbeitet Dr. Martin Kummer seit 2005 mit. Auch im Kuratorium der Stiftung sind wir seit Dezember 2010 mit Frau Cornelia Witter vertreten. Gestatten Sie mir bei dieser Gelegenheit, Frau Witter ganz herzlich zur Auszeichnung mit dem Preis des Auswärtigen Amtes für exzellente Betreuung ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen 2010 und der Initiative der FH Erfurt "Fremde werden Freunde" zu gratulieren.

5. Städtepartnerschaften:

Zwischen deutschen und russischen Städten bestehen zum gegenwärtigen Zeitpunkt ca. 80 Partnerschaften. Diese beruhen auf Beschlüssen der kommunalen Körperschaften. Zu diesen gehört z. B.:

- Köln mit Wolgograd
- Villingen-Schwenningen mit Tula
- Kassel mit Jaroslavl.

Auch in Thüringen gibt es Städtepartnerschaften. So zwischen:

- Suhl und Kaluga
- Gera mit Pskow und Rostow am Don
- Mühlhausen mit Kronstadt.

Die Stadt Erfurt pflegt die Partnerschaft nach Vilnius (Litauen).

Der „Petersburger Dialog“ versucht, neue Städtepartnerschaften zu begründen. So wird in der Zeit vom 13.04.2011 bis 15.04.2011 eine Städtepartnerkonferenz in Rothenburg o.d.T. durchgeführt werden.

6. Bildung:

Die Zusammenarbeit zwischen Schülern und Studenten aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion mit und der DDR wirkt durch persönliche Freundschaften bis in unsere Tage. Hinzu kommen die mit unterschiedlichem Erfolg vermittelten Kenntnisse der russischen Sprache.

Mit dem Thüringer Russischlehrerverband gab es z.B. bei der Vorbereitung und Durchführung der Thüringer Russisch-Olympiade eine Zusammenarbeit. An der Abschlussveranstaltung in Weimar nahmen Waltraut Teichmann und Doris Kasten teil.

Ich denke, dem Vorstand sollte empfohlen werden, diese Zusammenarbeit auszubauen.

Ausbaufähig ist auch die Zusammenarbeit mit russischen Hochschulen und Universitäten. Nach den uns vorliegenden Informationen gibt es derzeit folgende Kooperationen im Hochschulbereich:

- Fachhochschule Erfurt – Bauuniversität Rostow am Don,
- Technische Universität Erfurt – Moskauer Energetisches Institut,
- Fachhochschule Nordhausen – Uni Saransk/

Mordowien.

Deshalb bitte ich an dieser Stelle die Mitglieder unserer Ortsgruppen in Jena, Weimar und Erfurt, ihre Partner vor Ort anzusprechen und gemeinsam Überlegungen anzustellen, was hier machbar ist. Bedenkt man, dass es allein im Moskauer Gebiet 40 Städte der Wissenschaften gibt, so bleiben unsere Hochschuleinrichtungen weit hinter den Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zurück. Das Gebiet Saratow weist ebenso ein noch nicht genutztes Potenzial für die wissenschaftliche Zusammenarbeit auf. Im Bereich der Schulen sind nachfolgende Verbindungen bekannt:

- Gymnasium „Ernestinum“ Gotha – Selwinski Gymnasium Jewpatoria
- Königin Luise Gymnasium Erfurt – Gymnasium Nr. 209 St. Peterburg
- Regelschule Neustadt/Orla – Mittelschule Thälmann/Kirgistan
- Rhön Gymnasium Kaltensundheim – Mittelschule Nr. 5 Iwano-Frankiwsk (Ukraine)
- Tilesius Gymnasium Mühlhausen – 424. Schule in Kronstadt
- Elisabeth Gymnasium Eisenach – Schule Nr. 6 Gusjew/Kaliningrad
- Diesterweg Schule Weimar – 5. Blindenschule in Kiew
- Zabel Gymnasium Gera – Polytechnisches Lyzeum Pskow
- Herder Gymnasium Suhl – 10. Schule Kaluga
- Erasmus Reinhold Gymnasium – Schule Nr. 71 Gomel (Weissrussland).

Auch hier bittet der Vorstand unsere Ortsgruppen, die Verbindung mit den Schülerinnen und Schülern und den Pädagogen vor Ort zu suchen. Diese bestehenden Partnerschaften wollen wir mit pflegen, dass sie von Bestand bleiben und zugleich für andere Schulen empfohlen werden können. Hinsichtlich der Förderung des Schüleraustausches können die Angebote der Stiftung „Deutsch-Russischer Jugendaustausch“ Hamburg bestimmt hilfreich sein. Insbesondere unser Vorstandsmitglied Mathias Bärwolff hat sich um die Schulpartnerschaft nach Thälmann (Kirgistan) verdient gemacht.

Die Ortsgruppe Saalfeld hilft tatkräftig dabei, die Beziehungen nach Gomel auszubauen.

Wir sollten gemeinsam mit unseren Partnern in der Politik anregen, dass der Freistaat Thüringen die Anbahnung von Schulpartnerschaften z.B. im Gebiet Saratow in sein Programm zur Zusammenarbeit 2011 und folgende aufnimmt. Dies kann als wertvolle Ergänzung zu den bereits existierenden wirtschaftlichen Beziehungen dienen.

Die Anbahnung von neuen deutsch-ukrainischen und deutsch-belarussischen Schulpartnerschaften wird über ein Programm des Pädagogischen Austauschdienstes vorbereitet. Wir sollten Schulen aus Thüringen dabei unterstützen, dies zu nutzen. Näheres findet man auf der Internetseite:

www.kmk.org/pd/home.htm

7. Vorschau:

Für die DRFG Th, ihre Mitglieder und Freunde und für den heute neu zu wählenden Vorstand ergeben sich auf Grundlage des vorgelegten Thesenpapiers folgende Schwerpunkte für die weitere Arbeit:

1. Gewinnung neuer Mitglieder und Aufbau neuer Ortsgruppen
2. Gewinnung von Förderern und Sponsoren
3. Aufbau einer effizienten Organisationsstruktur
4. Pflege der Beziehungen zu den demokratischen Parteien, Organisationen und Vereinigungen
5. Förderung von Städte- und Schulpartnerschaften
6. Organisation von Veranstaltungen und Ausstellungen
7. Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit.

Nun noch ein paar Worte zu unseren konkreten Vorhaben in diesem Jahr. Da sind zu nennen:

- April: – 50 Jahre bemannter Weltraumflug Juri Gagarins mit Veranstaltungen in Erfurt und Suhl
– Tag der Befreiung des KZ Buchenwald
- Mai: – Veranstaltungen mit Partnern aus Anlass des Tages der Befreiung am 8. Mai in den verschiedenen Ortsgruppen
- Juni: – Gedenken des 70. Jahrestages des Überfalls auf die Sowjetunion am 22. Juni.

Sie sehen, für unsere Freundschaftsgesellschaft wird 2011 ein sehr ereignisreiches Jahr. Wir haben uns große Aufgaben gestellt. Für deren Umsetzung müssen wir uns allerdings gemeinsam bemühen. Sie sind vom Vorstand allein nicht zu stemmen. Ihre Ideen, Ihr Rat und Tat sind gefragt!

Packen wir es gemeinsam an!

50 Jahre bemannter Weltraumflug – Juri Gagarin, der erste Mensch im Kosmos

Sigmund Jähn legte am Gagarin-Denkmal Blumen nieder

Nachdruck Artikel aus dtoday.de

Erfurt (dp) Wer kennt ihn nicht. Er ist einer der bekanntesten Menschen der Welt, Juri Alexejewitsch Gagarin. Die Worte mit denen Gagarin ins Weltall flog, kennt jeder: „Pajechali!“ (Auf geht's!) – “ bis bald, liebe Freunde“, so verabschiedete sich der sowjetische Kosmonaut Juri Gagarin am 12. April 1961 zur ersten bemannten Weltraummission.

Kranzniederlegung am Juri-Gagarin-Denkmal in Erfurt, von links: Dr. Martin Kummer von der



Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen, Oberst a.D. Dr. Sigmund Jähn, Bürgermeisterin Tamara Thierbach sowie der Generalkonsul der Russischen Föderation in Leipzig Vyacheslav Logutov.

Es waren 108 Minuten, die die Welt im wahrsten Sinne veränderten. Das Tor in den Weltraum war aufgestoßen.

Ein denkwürdiges Datum dessen Wiederkehr sich in diesem Jahr zum 50. Male jährt. Mittlerweile sind Weltraumflüge zur Normalität geworden und haben der Menschheit großen Nutzen beschert.

Aus diesem Anlass hat die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen den ersten Deutschen im All, Dr. Sigmund Jähn, am 19. April nach Erfurt eingeladen. Am Nachmittag fand eine Ehrung am Kosmonautendenkmal am Juri-Gagarin-Ring statt. An der Veranstaltung nahmen der Leiter des Generalkonsulats der Russischen Föderation V. Logutov und Vertreter des Hauses der Russischen Wissenschaft und Kultur Berlin teil. Acht Tage arbeitete Sigmund Jähn 1978 in der Raumstation „Saljut 6“ im Rahmen der INTERKOSMOS-Kooperation zwischen der DDR und der UdSSR. Übrigens, Erfurt ist die einzige Stadt in Deutschland, die ein Juri-Gagarin-Denkmal hat.

Diskussionsforum mit Sigmund Jähn

Aus Anlass des 50. Jahrestages fand am Abend des 19. April im Haus Dacheröden am Erfurter Anger eine Diskussionsrunde mit Sigmund Jähn über die Bedeutung des historischen Weltraumfluges von Juri Gagarin statt. Der große Saal des Hauses war überfüllt. Nicht jeder, der gekommen war, um Sigmund Jähn zu lauschen, fand Platz. Für diejenigen, die einen hatten, wurden es drei sehr kurzweilige und interessante Stunden, insbesondere auch dadurch, dass auf die vielen Fragen eingegangen wurde, die nach Details des Weltraumfluges gestellt wurden. Es ist eben etwas anderes, wenn man etwas irgendwo hört oder liest oder ob jemand authentisch aus der Praxis des Weltraumfluges berichtet, zumal Sigmund Jähn bis heute enge Kontakte nach Baikonur hat und sich auch zu neueren Plänen auskennt.

Umgestaltung des Areals um das Gagarin-Denkmal in Erfurt geplant

Nachdruck Ute Rang in TA/TLZ vom 12.04.2011



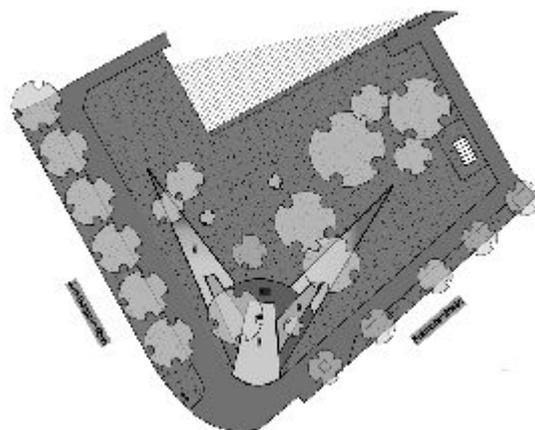
Das ist ja bald 50 Jahre her. Dieser Gedanke schoss Christian Zylka nach der Langen Nacht der Wissenschaften, es war im November 2009, durch den Kopf. In eben dieser Langen Nacht hielt Sigmund Jähn an der Fachhochschule einen Vortrag zu Problemen der Raumfahrt. Der promovierte Physiker und Mathematikprofessor Zylka hatte genau deshalb seinen ursprünglich geplanten Vortrag kurzerhand in eine Experimental-Vorlesung über Schwerelosigkeit geändert. Im Gespräch mit dem Mann, der als erster Deutscher ins All flog, kam er zwangsläufig auf Gagarin; zumal es in Erfurt immerhin eine ziemlich breite Straße gibt, die nach ihm benannt ist, und in deren Nähe – am Krämpfertor – ein Denkmal steht. Daran erinnerte sich auch Sigmund Jähn. Am 12. April 1986 wurde ihm die Ehre zuteil, das Denkmal zu enthüllen. Die Büste Gagarins schuf der Künstler Lew Kerbel. Das Original steht in Moskau in der Allee der Kosmonauten. Die Kopie wurde im Schwermaschinenbau Lauchhammer gegossen. Sie ist ein Geschenk Kerbels an die Stadt Erfurt. Tausende Menschen dürften es seither gesehen haben, denn es steht an einem Ort, den Bürger und Besucher der Stadt gut frequentieren.

Der Juri-Gagarin-Ring umgibt über eine Strecke von 2.300 Metern als Ringstraße den Kern der Altstadt Erfurts im Süden und Osten. Der Verlauf zeichnet die älteste, innere Stadtmauer Erfurts aus der Zeit um 1000 nach. Angelegt wurde der Straßenzug bereits 1898. Seit 1964 ist er nach dem russischen Raumfahrer benannt und erlebte in den Sechziger Jahren überhaupt die einschneidendsten baulichen Veränderungen, denn er wurde zur Magistrale nach sowjetischem Vorbild.

Daran dachte Professor Zylka von der Fachhochschule nun nicht gleich, eher, dass die Pioniertat Gagarins einer Würdigung bedarf. In der Wertschätzung der außerordentlichen Leistung des weltweit ersten Raumfahrers sieht Zylka ein sinnvolles, weil nützliches Betätigungsfeld für bürgerschaftliches Engagement in der Heimatstadt Erfurt.

An diesem Punkt fragt sich der aufmerksame Bürger in Betrachtung des Denkmals, ob es nicht ansprechender, zeitgemäßer präsentiert und somit der berühmte Raumfahrer angemessen gewürdigt werden könnte. Zugleich könnte die Denkmallandschaft der Stadt ausschließlich gewinnen. Die Stadtverwaltung, dafür gibt es Zeichen, übernimmt Aufgaben, hat aber kein Geld übrig. Der Professor weiß, mit einer guten Idee allein ist es nicht getan. Somit schrieb man gemeinsam mit Horst Schumacher von der Fakultät Landschaftsarchitektur, Gartenbau, Forst und unterstützt von den Freunden und Förderern der Fachhochschule einen studentischen Wettbewerb zur Gestaltung des Denkmalumfeldes aus. Die Studenten Markus Bienert und Martin Mengs boten eine ansprechende Lösung. Mit diesen Ideen erarbeitete Wolfgang Schwarz vom Garten- und Friedhofsamt Erfurt einen Entwurf, der nunmehr verwirklicht werden kann.

Am Denkmal selbst wird sich nichts ändern, aber die Fläche ringsum wird mit Befestigung und Pflanzen attraktiver. Die Gesellschaft der Freunde der Fachhochschule Erfurt mit Wolfgang Reisen als Vorsitzendem und die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen mit Martin Kummer und Karin Badelt tragen das Vorhaben mit.



Nun geht es an die Verwirklichung im Laufe dieses Jahres. Heute, am 50. Jahrestag von Gagarins Flug, wird mit Blumen am Denkmal ein Zeichen gesetzt. Für den 19. April ist eine Festveranstaltung im Haus Dacheröden geplant. Sigmund Jähn wird dabei sein.

Etwa 15 000 Euro sind für die Umgestaltung nötig. **Für Spenden wurde bei der Sparkasse Mittelthüringen ein Konto angelegt. Wer unter der Bankleitzahl 82051000 auf das Konto mit der Nummer 130 095 630 überweisen möchte, sollte beim Verwendungszweck mit der Nummer 9999.02009 auch den Wortlaut "Spende Umfeld Gagarin-Denkmal" sowie die Absenderadresse für den Spendenbeleg eintragen.** Jeder Betrag ist willkommen. Christian Zylka hat auch hier schon mal angefangen.

Gedenkrede am 8. Mai 2011 aus Anlass des 66. Jahrestages der Befreiung von Faschismus und Krieg am sowjetischen Ehrenmal auf dem Erfurter Hauptfriedhof

ELKE PUDZUHN



Gestatten Sie, meinen Ausführungen ein Gedicht von Bertold Brecht voran zu stellen:

Bitten der Kinder

Die Häuser sollen nicht brennen.
 Bomber soll man nicht kennen.
 Die Nacht soll für den Schlaf sein.
 Leben soll keine Strafe sein.
 Die Mütter sollen nicht weinen.
 Keiner soll töten einen.
 Alle sollen was bauen.
 Da kann man allen trauen.
 Die Jungen sollen's erreichen.
 Die Alten desgleichen.

Heute vor 66 Jahren, am 8. Mai 1945 wurde eine Urkunde unterzeichnet, die bestimmte, dass das deutsche Oberkommando allen Streitkräften befahlen werde, am 8. Mai um 23.01 Uhr sämtliche Kampfhandlungen einzustellen, an ihren Orten zu verbleiben und ihre Waffen und alles Kriegsgerät unzerstört zu übergeben. Der denkwürdige Ort, an dem die drei Vertreter des deutschen Oberkommandos das Papier zu unterzeichnen hatten, war Berlin-Karlshorst, wo sich heute ein Museum befindet. Der letzte Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, ausgefertigt am 9. Mai, suchte das klägliche und schändliche Scheitern der Welteroberer zu beschönigen. Sein Text sprach von einem „heldenhaften Ringen“, von „großen Siegen“ und „schweren Niederlagen“, von „einmaliger Leistung von Front und Heimat“. Das interessierte die Menschen nicht mehr, obwohl sie jahrelang nach den Erfolgsmeldungen der OKW-Berichte gelehzt hatten. In ihrer Mehrheit fragten sie sich, wie sie weiter leben könnten und müssten, wo sie eine Bleibe fänden und wie sie sich ernähren könnten. Millionen führte der Weg nach Osten und Westen in die Kriegsgefangen-

schaft. Die Bedeutung des 8. Mai 1945 geht weit über die Markierung eines „Kriegsendes“ hinaus. Mit diesem so wertneutralen und im Grunde nichts aussagenden Begriff, den offizielle Verlautbarungen und Medien in der Bundesrepublik Deutschland meist vorziehen, wird die welthistorische Zäsur des Sieges über den Faschismus und der Vollendung der Befreiung aller europäischen Völker nicht gerecht. Auf ihrem schwer errungenen Weg von den Ufern der Wolga und den Küsten der Normandie in das Innere des Deutschen Reiches hatten die Soldaten der Alliierten Millionen Menschen aus der Gewalt der Eroberer befreit: Franzosen und Russen, Belgier und Luxemburger, Niederländer, Ukrainer und Polen. Für sie alle hatte das Wort Befreiung einen unzweideutigen, im Wandel ihres Alltags sofort spürbaren Sinn. Von Vielen war die Last der Jahre währenden Todesdrohung genommen. Manche sagten, ihnen sei ein zweites Mal das Leben geschenkt worden. Indessen veränderte sich die Situation für die Befreier, als sie die Reichsgrenzen überschritten.

Bis dahin waren sie begrüßt, gefeiert, von frommen Menschen bekreuzigt und gesegnet worden. Nun also Deutschland, das Land, dessen Politik, gestützt auf die Massenaktion seiner Bewohner so viel Unheil angerichtet hatte. Über die Grenzen wurden Gefühle des Hasses, der Revanche und Rache mitgenommen, vielfach abhängig von dem Leid, das denen und ihren Nächsten widerfahren war, die nun hoffen konnten, dass sie den Tag des Sieges erleben würden.

Und die Deutschen? Wenn sie nicht wussten, so ahnten sie doch, was ihnen geschehen würde, wenn nun eine Abrechnung erfolgen würde, die Gleiches mit Gleichem vergalt. Das Gefühl des Befreitenseins konnte nicht aufkommen. Nicht bei denen, die Haus und Hof hatten verlassen müssen, nicht bei den Millionen, die den Weg in die Kriegsgefangenschaft anzutreten hatten, nicht bei den Millionen „kleinen“ oder sich klein machenden Nazis, die damit rechnen mussten, dass von ihrer Rolle die Rede sein würde und das nicht folgenlos. Und selbst jene, die von Krieg und Kriegsfolgen kaum etwas zu spüren bekommen hatten, sahen ungewiss und beklemmt in die Zukunft.

Wer diese subjektive Befindlichkeit des Frühjahrs 1945 zum Maßstab für die Beurteilung des Geschehens nimmt, dem mag der Begriff **Befreiung** nur für die Insassen von Konzentrationslagern, die politischen Häftlinge in den Zuchthäusern und Gefängnissen, für die im Reich befindlichen Kriegsgefangenen und ausländischen Zwangsarbeiter taugen. Heute erkennen über 80 Prozent der Bevölkerung diesen Tag als den Tag der Befreiung an!

Wenn man vom 8. Mai 1945 spricht, muss man auch den 30. Januar 1933 nennen, den Tag der „Machtergreifung“, an dem die Weichen für die „Neuordnung Europas“ gestellt wurden. Von hier aus wollte sich ein „Tausendjähriges Reich“ über

die versklavten Völker erheben. Dem Terror nach innen folgte der Terror nach außen. Der Terror nach innen richtete sich zuerst gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten. Unter den bereits 1933 verhafteten Antifaschisten waren auch meine Eltern.

Von den 18 Millionen Menschen, die das NS-Regime in KZ, Gefängnisse und Zuchthäuser verbrachte, wurden 11 Millionen ermordet oder durch Arbeit vernichtet. Mit dem Novemberpogrom am 10.11.1938 wurden 10.000 jüdische Männer nach Buchenwald gebracht. Unfassbar, der industrielle Massenmord an sechs Millionen europäischen Juden, die – wie auch 600.000 Sinti und Roma – dem Rassengenozid zum Opfer fielen.

In Deutschland mussten fast acht Millionen und in Japan über zwei Millionen Menschen aus den eroberten Ländern Zwangsarbeit leisten. Viele haben ihre Heimat nicht wieder gesehen. Die Bilanz des Zweiten Weltkrieges bleibt auch nach 66 Jahren eine Bilanz des Schreckens, die das menschliche Vorstellungsvermögen überfordert. Nach neuesten Berechnungen starben mehr als 60 Millionen Menschen bei Kampfhandlungen, durch Repressalien, Massenvernichtungsaktionen und Kriegseinwirkungen.

Mit über 27 Millionen Menschen hatte die Sowjetunion die mit Abstand größten Verluste zu beklagen, China 15 Millionen, Polen 6 Millionen, 1,7 Millionen Jugoslawien. Die Hauptlast im Kampf gegen Nazi-Deutschland trug die Sowjetunion, aber der Sieg über den deutschen Faschismus und die Befreiung Europas bleiben eine Leistung aller Verbündeten in der Anti-Hitler-Koalition. Deshalb: Im 66. Jahr der Befreiung von der Barbarei gedenken wir der Opfer von Faschismus und Krieg.

Wir verneigen uns tief vor den Soldaten der Anti-Hitler-Koalition, vor den Partisanen und den Kämpfern des illegalen Widerstandes, vor Zwangsarbeitern und Wehrmachtsdeserteuren. Wir verneigen uns ehrfurchtsvoll vor den elf Millionen in den KZ, Zuchthäusern und Folterkammern der Gestapo bestialisch Ermordeten, vor jenen, welche die Hölle überlebten und am 8. Mai 1945 schworen: „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“

Wir verneigen uns in besonderer Dankbarkeit vor dem sowjetischen Volk und seiner Roten Armee vor dem Land, das die Hauptlast bei der Zerschlagung des Faschismus trug. Wir bekunden unsere unbeschreibliche Abscheu vor dem Rassenwahn der Nazis, dem sechs Millionen Juden und sechshunderttausend Sinti und Roma zum Opfer fielen. Und wir vergessen nicht die Missbrauchten: Nicht jene, die Hitler hinterher liefen, ihn zumindest tolerierten und die – ihm dienend – für deutsche Kapitalinteressen krepitierten. Sechs Millionen Deutsche fielen und starben im Bombenhagel oder auf der Flucht. Doch wir können gerade hier und heute nicht beim Erinnern stehen bleiben; wir müssen leider mit Brecht sagen: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“.

Die Botschaft der Überlebenden „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“, ist nicht eingelöst. Kriege gibt es immer noch in der Welt. Der Schwur von Buchenwald: „... Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel“, ist auch nach 66 Jahren noch nicht erfüllt.

Aktuelle Entwicklungen von Nazismus, Rassismus und Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Völkerhass nicht nur in Deutschland sind ausgehend vom Gedenken an die Geschichte, für uns die Herausforderung für politisches Handeln in der Auseinandersetzung mit diesen Erscheinungen. Ich habe mit Brecht begonnen und möchte auch mit Brecht enden.

Rede für den Frieden, 1952

Das Gedächtnis der Menschheit für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz. Ihre Vorstellungsgabe für kommende Leiden ist fast noch geringer. Die Beschreibungen, die der New Yorker von den Gräueln der Atombombe erhielt, schrecken ihn anscheinend nur wenig. Der Hamburger ist noch umringt von Ruinen und doch zögert er, die Hand gegen einen Krieg zu erheben. Die weltweiten Schrecken der vierziger Jahre scheinen vergessen. Der Regen von Gestern macht uns nicht nass, sagen viele.

Die Abgestumpftheit ist es, die wir zu bekämpfen haben, ihr äußerster Grad ist der Tod.

Allzu viele kommen uns heute vor wie Tote, wie Leute, die schon hinter sich haben, was sie vor sich haben, so wenig tun sie dagegen. Und doch wird mich nichts davon überzeugen, dass es aussichtslos ist, der Vernunft gegen ihre Feinde bei zu stehen. Lasst uns das tausendmal Gesagte immer wieder sagen, damit es nicht einmal zu wenig gesagt wurde!



An der gemeinsamen Gedenkveranstaltung der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft, der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen und des Thüringer VVN/BdA auf dem Erfurter Hauptfriedhof nahmen zahlreiche VertreterInnen der Landes- und Kommunalpolitik, die Vizekonsulin Margarita Gorelikova des russischen Generalkonsulates Leipzig sowie zahlreiche Bürgerinnen und Bürger teil.

Gedenken des 66. Jahrestages der Befreiung in Weimar

GITTA GÜNTHER

Wie in jedem Jahr lud die Ortsgruppe Weimar der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. am 8. Mai 2011 alle Parteien, Organisationen, Vereine und die Bürger der Stadt zu einer Gedenkveranstaltung auf den Ehrenfriedhof für Angehörige der Sowjetarmee im Park an der Ilm ein. Für das Erinnern gibt es im 70. Jahr des Überfalls Hitlers auf die UdSSR keinen würdigeren Ort als das Gräberfeld von 650 toten Sowjetsoldaten, die an ihren Kriegsverletzungen oder in Ausübung ihres Dienstes verstorben sind und hier bestattet wurden. Aus der Mitte der Grabanlage ragt seit 1975 ein Denkmal mit der russischen Inschrift „Ewiger Ruhm den Helden 1941-1945“ heraus.

Etwa 70 Teilnehmer – mehr als in den Jahren zuvor – waren an diesen symbolischen Ort gekommen. In seiner Gedenkrede nannte der Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Stefan Wolf, den 8. Mai den Tag des Kriegsendes und zugleich auch einen Tag der Freude. Er war vor allem ein Tag der Befreiung „wie in ungeheurem Maße für jene Menschen, die an diesem Tag in Deutschland noch auf Todesmärschen aus den Konzentrationslagern unterwegs waren.“ Die Befreiung Deutschlands und Europas von 12-jähriger Nazi-herrschaft durch die Alliierten hat ungezählte Opfer gekostet, deren größter Teil von den Angehörigen der Völker der Sowjetunion während des Zweiten Weltkriegs zu beklagen ist. Soldaten wie Zivilbevölkerung haben während des Großen Vaterländischen Krieges gleichermaßen unsäglich unter dem Naziterror gelitten. Im Sinne der Verbundenheit mit den russischen Menschen dankte der Oberbürgermeister Frau Presseattaché Slobodschuk vom Russischen Konsulat Leipzig für ihre Teilnahme an der diesjährigen Gedenkveranstaltung, die sie mit einer Ansprache und anschließender Kranzniederlegung bereicherte.

Der deutsch-russische Frauenchor „Lyra“ unter Leitung von Anastasia Sorina gab bei seinem erstmals öffentlichen Auftritt mit einem deutschen und einem russischen Volkslied der Veranstaltung den kulturellen Rahmen. Im Namen der Ortsgruppe Weimar legte Doris Kasten, Mitglied des Landesvorstands der Freundschaftsgesellschaft, ein Blumengebinde am Denkmal nieder.

Die Veranstaltung fand bei den Beteiligten und darüber hinaus eine positive Resonanz.

Es bleibt die Erinnerung - vor 70 Jahren überfiel das faschistische Deutschland die Sowjetunion

UWE POHLITZ

Bei diesem Thema kommen unweigerlich persönliche Erinnerungen an die unmittelbare Zeit danach. Als ich zur Einschulung ging, fehlte fast die Hälfte der Väter. Die meisten waren gefallen oder vermisst. Stalingrad, Kiew oder Kursk waren weit entfernte Orte des Grauens. Einige Väter befanden sich noch in langjähriger Kriegsgefangenschaft im fernen Sibirien. Die Rote Armee haben wir als alltägliche Normalität in unserer Nähe wahrgenommen. Die „Russenhobie“ in den Köpfen der deutschen Bevölkerung war durch die gerade erst beendete Nazi-propaganda noch stark verbreitet. Die Bereitschaft über die große Schuld der Deutschen nachzudenken war noch sehr unterentwickelt. Leider ist das noch immer so. Es war erstaunlich mit welcher Geduld die sowjetische Militäradministration versuchte, die öffentliche Stimmung und Meinung im Sinne eines Neubeginns zu verändern. Wer heute nur noch von Übergriffen der ersten Stoßtrupps der Roten Armee berichtet, möchte die grauenvollen Taten und Verbrechen der Wehrmacht und ihrer Spießgesellen SS und Gestapo verschweigen oder verleumden. Ich gehöre zu einer Generation welche von russischen Soldaten auf den Schoss genommen wurden und ein Stück Butter geschenkt bekamen. Ich setzte ihre Mützen auf und bekam Läuse und vom Sanitäter Läusepulver. Darüber haben wir in der Familie noch oft gelacht. Wir lebten mit den Soldatenfamilien einige Zeit in Nachbarschaft. Daraus entwickelte sich ein relativ normaler Umgang. Das blieb nicht so. Das strenge Militärregime zog sich in die abgesicherten militärischen Bereiche zurück. Private Kontakte waren nicht gern gesehen und wurden unterbunden. Das änderte sich nach 1989 schlagartig. Das freundschaftliche Verhältnis zum Komsomol-Sekretär des Weimarer Panzerregimentes wurde von nun an auch eine private Freundschaft zwischen den Familien. Wir konnten über viele Dinge reden und diskutieren ohne kontrolliert zu werden. Unser Wissen wurde durchaus bereichert. Mit diesen Gedanken ging ich zu den Gedenkveranstaltungen anlässlich des Gedenktages zum faschistischen Überfall auf die UdSSR, der am 22. Juni 1941 stattfand.

Am Nachmittag des 23. Juni fand auf dem Erfurter Hauptfriedhof eine Kranzniederlegung statt. Der Botschaftsrat der Republik Belarus, Aleksandr Levanovich, die Vizeregeneralkonsulin der Russischen Föderation aus Leipzig, Margaritha Gorelikowa, und die Bürgermeisterin der Stadt Erfurt, Tamara Thierbach, legten Gebinde nieder und gedachten gemeinsam mit Mitgliedern und Sympathisanten Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft der Opfer



dieser schlimmen Zeit. Befremdlich war, wie wenig Öffentlichkeit in Thüringen diesen wichtigen Gedenktag im Menschheitsgedächtnis zur Kenntnis nahm. In Brandenburg gedachte das Landesparlament geschlossen an dieses Ereignis.

Am Abend sprach Prof. Dr. Horst Schützler als Gastreferent der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft zum Thema: „Meinst du die Russen wollten Krieg?“. Der Berliner Geschichtswissenschaftler begann mit einem denkwürdigen Satz: „Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern möchte, der wird erleben dass sich diese wiederholt.“



Vizekonsulin M. Gorelikova, Botschaftsrat A. Levanovich, Dr. M. Kummer, Prof. H. Schützler

Was wäre gewesen, wenn die Rote Armee nicht standgehalten hätte? Über diese Frage wagt man sich kaum nachzudenken. Die Völker der Sowjetunion haben nach neuesten Veröffentlichungen 27 bis 30 Millionen Menschen im Großen Vaterländischen Krieg – dem größten Befreiungskrieg der Menschheit – verloren. Allein im kleinen Land Belarus wurden 8.000 Orte völlig zerstört. Darum gedenken wir dieses schlimmen Ereignisses. Prof. Schützler gab einen breiten Überblick zu den damaligen Ereignissen. Er berichtete auch, dass es inzwischen nicht mehr zählbare Geschichtsverdrehungen und Verleumdungen gibt. „Jede Dummheit fand ihren Verleger“ – war sein treffender Kommentar. Die sogenannte Totalitarismusdebatte ist bei einer historisch exakten Aufarbeitung der Geschichte völlig falsch und nicht von Nutzen. Inzwischen ist auch viel Hintergrundwissen abrufbar und für geschichtsbewusste Menschen zugänglich.

West-Östliche Begegnungen

Der 11. Petersburger Dialog in Niedersachsen

JÜRGEN S. HARTUNG



Das Treffen der deutsch-russischen Zivilgesellschaften, der Petersburger Dialog, und die dreitägigen deutsch-russischen Regierungskonsultationen fanden in diesem Jahr zum ersten Mal in Niedersachsen statt. Am 17. und 18. Juli 2011 tagte der 11. Petersburger Dialog in Wolfsburg und am 19. Juli 2011 mit hochrangiger Besetzung in Hannover.

Der Petersburger Dialog, der in den deutschen Medien bevorzugt als „Deutsch-russische Regierungskonsultationen“ bezeichnet wird, fand auch in diesem Jahr unter einem für die deutsch-russischen Beziehungen belastenden Vorzeichen statt. Das Treffen der deutsch-russischen Zivilgesellschaften war durch Unstimmigkeiten über die Verleihung des „Quadriga-Preises“ an den Ministerpräsidenten der Russischen Föderation, Vladimir Putin, überschattet.

Da die deutschen Medien typischerweise diesen Umstand in den Vordergrund ihrer Negativ-Berichterstattung stellten und wenig über die eigentliche Bedeutung des Petersburger Dialogs für die deutsch-russischen Beziehungen und die Zusammenarbeit der deutschen und russischen Zivilgesellschaften berichteten, soll dieses Informationsdefizit durch die weiteren Ausführungen zumindest teilweise abgebaut werden. Es ist schon erstaunlich, dass über die wichtigen Diskussionsthemen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaften nicht berichtet wird. Die Russische Föderation ist nicht zuletzt auch der wichtigste Kooperationspartner in den Bereichen Bildung und Wissenschaft, Kultur, Musik und Medien.

Das Thema „*Bewahrung der Schöpfung - Christliche Impulse für Ökologie und Nachhaltigkeit*“ (Dr. Johannes Oeldemann, Direktor des Johann-Adam-Möhler-Institutes für Ökumenik; Priester-mönch Filaret (Bulekow), Stellvertretender Vorsitzender des Kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats) ist im Themenbereich „Kirchen in Europa“ von außerordentlicher Bedeutung.

Wichtige Themen für die deutsch-russische Zusammenarbeit wie die „*Entwicklung gesellschaftlicher Institute – ein Marshallplan für die Zivilgesellschaft?*“, „*Städtepartnerschaften als Motoren zivilgesellschaftlicher Aktivitäten?*“, die „*Erarbeitung eines Nachschlagewerks über die NGO-Gesetzgebung in der Russischen Föderation und in der Bundesrepublik Deutschland.*“, die „*Ausgestaltung des Sozialforums als Dach für soziale Initiativen*“ oder die „*Verantwortung vor der Geschichte als zivilgesellschaftliche Aufgabe*“ zeigen die Komplexität der Aufgaben von Nichtregierungsorganisationen (NGO) in der Zusammenarbeit der deutschen und russischen Zivilgesellschaften (Dr. Ernst-Jörg von Studnitz, Botschafter a. D., Vorsitzender des Vorstandes Deutsch-Russisches Forum e.V.; Michail Fedotow, Vorsitzender des Rates für die Mitwirkung an der Entwicklung der Institute der Zivilgesellschaft und der Menschenrechte beim Präsidenten der Russischen Föderation).

Fragen der kollektiven Sicherheit wurden im Rahmen der politischen Themen „*Deutsche und russische Sicherheit im 21. Jahrhundert: Gemeinsame Herausforderungen getrennte Wege?*“, „*Von Wladiwostok bis Vancouver? Welchen Raum braucht europäische Sicherheit?*“ oder „*Zwischen Integration und Bekämpfung. Strategien im Kampf gegen religiösen Fundamentalismus.*“ (Jens Paulus, Leiter Team Europa/Nordamerika der Konrad-Adenauer-Stiftung; Prof. Dr. Konstantin Chudolej, Prorektor der Staatlichen Universität St. Petersburg) diskutiert.

Im Zentrum der Konsultationen zu wirtschaftlichen Fragen stand das für die deutsche Wirtschaft zentrale Thema „*Aktuelle Entwicklungen auf den Rohstoffmärkten – Möglichkeiten neuer bilateraler Strategien*“ (Prof. Dr. Klaus Mangold, Geschäftsführer IWB GmbH; Waleri Golubjew, Stellvertretender Vorsitzender des Vorstands von Gazprom). Wäre es nicht wichtig gewesen, über diese großen gesellschaftlichen Herausforderungen in den deutschen Medien zu berichten?

Auch die Themen aus Bildung und Wissenschaft wie „*Bildung und Wissenschaft als Motor für Modernisierung und Innovation*“, „*Förderung der Rechtsstaatlichkeit im Prozess der Modernisierung*“, „*Der Beitrag der europäischen Wissenschaft zur deutsch-russischen Modernisierungspartnerschaft*“ sowie die „*Förderung der Modernisierung durch Weiterbildung im akademischen Bereich*“ (Prof. Dr. Wilfried Bergmann, Mitglied des Vorstands des Petersburger Dialogs und Mitglied des Lenkungskreises Deutsch-Russisches Rohstoff-Forum; Prof. Dr. Igor Gorlinski, Erster Prorektor für wissenschaftliche Arbeit der Staatlichen Universität St. Petersburg) sind von großem öffentlichen Interesse in unseren Gesellschaften.

Die gesellschaftspolitische Brisanz und Bedeutung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet von

Kultur, Musik, Medien sollen durch folgende Diskussions- und Konsultationsthemen verdeutlicht werden: „*Kooperationen mit Blick auf das Deutsch-Russische Kulturjahr 2012/13*“, „*Stand der Unterzeichnung des geplanten deutsch-russischen Filmabkommens im Rahmen des 11. Petersburger Dialogs*“, „*Der Deutsch-Russische Museumsdialog und Ausstellungskooperationen*“, „*Russen und Deutsche – 1000 Jahre Geschichte, Kunst und Kultur*“, „*Bronzezeit – Europa ohne Grenzen*“, „*Unterstützung des Deutsch-Russischen Opernprojekts in Wladiwostok („Figaro im Fernen Osten“)*“

(Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz; Prof. Dr. Michail Piotrowski, Direktor der Staatlichen Eremitage).

Welche Rolle die Medien in unseren modernen Volkswirtschaften spielen zeigen auch die Diskussionsforen zu „*Rechtliche Aspekte im Bereich der Medien*“ (Prof. Michael Rutz, Publizist; Witali Ignatenko, Generaldirektor der russischen Nachrichtenagentur ITAR-TASS), „*Staat und Medien – Fluch und Segen direkter Beteiligung*“, sowie „*Informationsreisen für deutsche Journalisten nach Russland und russische Journalisten nach Deutschland.*“

Jeder einzelne Punkt dieser unvollständigen Aufzählung wäre es Wert gewesen, in das Zentrum der öffentlichen Diskussion in den Medien der Russischen Föderation und in der Bundesrepublik Deutschland gerückt zu werden. Für Nichtregierungsorganisationen – wie die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft – würde das eine Wertung und Anerkennung unserer ehrenamtlichen Tätigkeit auf dem Gebiet der Zusammenarbeit der deutschen und russischen Zivilgesellschaften bedeuten. Wir haben zu allen vergangenen Veranstaltungen des Petersburger Dialogs in den „*Mitteilungen der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft*“ berichtet. Das unangemessene und verzerrte Bild von den jüngsten deutsch-russischen Konsultationen ist für uns unangemessen, einseitig und unverständlich.

Nach wie vor ist es die vordringlichste Aufgabe von Presse, Journalismus und Medien, wichtige Themen der bilateralen Zusammenarbeit unabhängig in den Fokus der breiten gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu bringen.



Rezension zu Tatjana Kuschtewskaja: "Die Wolga. Geschichte und Geschichten ..."

JÜRGEN S. HARTUNG



In unserer Informations- und Mediengesellschaft von Informationsüberangebot, hypermedialen Netzstrukturen und intelligenten Suchmaschinen, ja einer Welt von bunten Bildern und dreidimensionaler Kinematografie zählt das Erscheinen eines neuen Buches im traditionellen Printmedium, zu dem Sie in einer Suchanfrage im Internet 1.450.000 Treffer (!) erhalten, zu den eher wenig spektakulären Ereignissen. Das trifft aber nicht auf das Buch über die Wolga von Tatjana Kuschtewskaja zu, die seit sie Drehbuchautorin und Schriftstellerin ist, davon träumt, ein Buch über den Schicksalsfluss aller Russen – die Wolga – zu schreiben. Tatjana Kuschtewskajas Geschichte und Geschichten über die Wolga, 2011 erschienen in den WOSTOK-Reportagen, reiht sich ein in eine Reihe früher erschienener Bücher der Autorin; wie die „Transsibirische Eisenbahn – Geschichte und Geschichten“, „Der Baikalsee – Geschichte und Geschichten rund um den Baikalsee“ sowie das Buch „Sibirienreise Lena. Vom Baikalsee bis zum Eismeer“¹.

Tatjana Kuschtewskaja nutzt wie auch in anderen ihrer Bücher² interessante, geschichtsträchtige geografische Orte, oder wie man modern sagen würde – „Locations“ –, um Faktologisches, Dokumentarisches mit Narrativem, dem Erzählen auf kleine Details fokussierter *Geschichten* und deren Verbindung mit Ereignissen russischer, provinzieller aber auch mit *Weltgeschichte* zu verbinden. Die schlichte und sachliche Ausstattung sowie die Struktur des Buches könnte erwarten lassen, dass es sich eher um ein Sachbuch, eine Reisebeschreibung für Touristen oder

einen Reiseführer über die Städte und Orte an der Wolga handele. Weit gefehlt. Schon im Vorwort „Meine Wolga“ wird klar, dass den Leser weit mehr als eine sachliche Reisebeschreibung mit den üblichen historischen Fakten erwartet. Nein, Tatjana Kuschtewskaja nutzt ihre Methode, zeitschichtliche Erlebnisse und historische Fakten anhand von sehr persönlichen Geschichten zu erzählen und legt somit eine sehr interessante Kulturgeschichte der Orte und der Menschen an der Wolga vor. Es wird die Verwirklichung eines Kindheitstraumes der Schriftstellerin – eine fiktionale Reise auf der Wolga – aus der Sicht der Lebenserfahrung und vieler kulturhistorischer Kenntnisse und Erkenntnisse der heute 64-jährigen Autorin in interessanter und spannender Weise erzählt. Tatjana Kuschtewskaja kann und will in ihrer Darstellung nicht verschweigen, dass sie an der Fakultät für Drehbuchautoren der Filmhochschule Moskau studiert und eine besondere Gabe für das Beobachten und Dokumentieren gesellschaftlicher und historischer Ereignisse in ihrer russischen Heimat und Kultur hat.

Sie hat einen kulturhistorischen Hypertext geschrieben, dessen Navigationsroute – entlang der 3.500 Km der Wolga – von der russischen Hauptstadt Moskau über Kanäle nach Twer, Jaroslawl, Nischnij Nowgorod, Kazan, Samara, Wolgograd bis zum Wolgadelta nach Astrachan führt. Die kulturhistorischen „Hyperlinks“ auf dieser Route sind die mächtigen – großen und kleinen – Städte an der Wolga, die mit ihren historischen Sehenswürdigkeiten, ihren großen historischen und künstlerischen Persönlichkeiten, ihren phantastischen Bauten weltlicher und christlich-orthodoxer Macht, ein beeindruckendes Zeugnis der Hochkultur abgeben.

Beim Navigieren in diesem Hypertext findet der Leser nicht nur semantische Tiefe zu den großen historischen Ereignissen wie den Bau gewaltiger Kanäle und künstlicher Wasserstraßen wie des Moskau-Wolga-Kanals, den Bau wichtiger Zarenpaläste und Gotteshäuser der christlich-orthodoxen Kirche wie die Nikolai-Kathedrale in Myschkin, die Prophet-Elias-Kirche sowie weitere Kathedralen und Gotteshäuser in Jaroslawl, der Kreml in Nischnij Nowgorod, das Bogoroditzki-Kloster in Kasan mit der weltberühmten Ikone der „Gottesmutter von Kasan“, der Mamaev-Kurgan, die Gedenkstätte „Den Helden der Schlacht von Stalingrad“ in Wolgograd und die Maria-Himmelfahrtskathedrale in Astrachan.

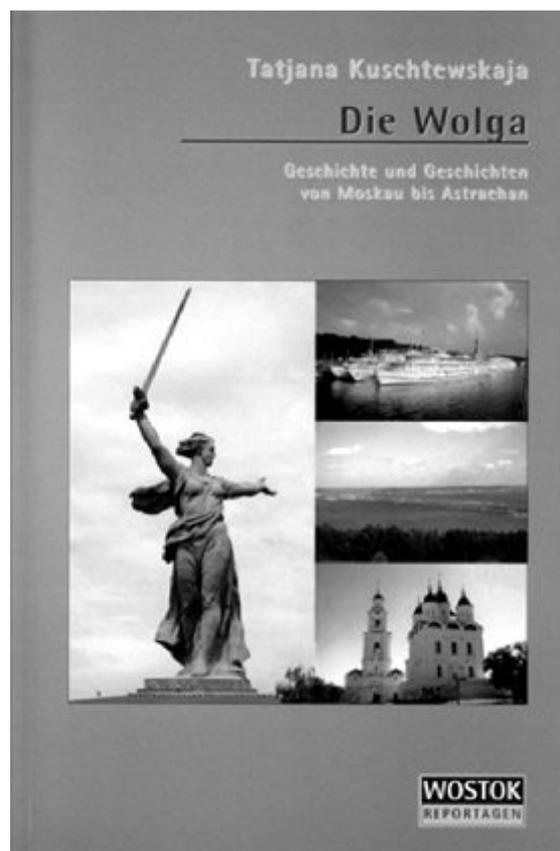
Viel Interessantes findet der Leser unter den Links „Berühmte Persönlichkeiten an der Wolga“ wie Schriftstellern, Politikern, Kirchenfürsten und Wissenschaftlern der Region. Die Stadt Twer, die ehemals zum Fürstentum Wladimir-Suzdal gehörte, ist auf das Engste mit dem Namen des russischen Poeten und Begründers der modernen russischen Literatursprache, *Alexander Puschkins*, verbunden. Auch ein Denkmal für den berühmten russischen Fabel-

¹ Diese Titel sind im WOSTOK-Verlag, Berlin erschienen.

² „Russische Szenen.“, „Liebe Macht Passion. Berühmte russische Frauen.“, „Hier liegt Freund Puschkin. Spaziergänge über russische Friedhöfe.“, „Die Poesie der russischen Küche.“

dichter *Iwan Krylow* finden wir in Twer. An den Freiheitsbegriff des wohl bekanntesten Theoretikers und Begründers des russischen Anarchismus, *Michail Bakunin*, wird in Twer ebenfalls erinnert. Die Stadt Rybinsk ist nicht nur durch die Wolgaschiffahrt bekannt, der berühmte russische Maler *Ilja Repin* hat in seinem Gemälde „Die Wolgatreidler“ den Menschen an der Wolga ein einzigartiges kulturhistorisches Denkmal hinterlassen. In Kostroma finden wir ein Denkmal für den russischen Fürsten und Staatsgründer *Jurij Dolgoruki*. Die Wolgastadt Pljos ist auf das Innigste mit dem berühmten russischen Impressionisten *Isaak Lewitan* verbunden, dessen Werke im Lewitan-Museum bewundert werden können. In Tscheboksary finden sie ein Denkmal für den legendären Kommandeur des Bürgerkrieges, *Wassili Tschapajew*, der für zahlreiche „Petka-Witze“ erhalten musste. In Uljanowsk wird neben dem Revolutionsführer *Wladimir Uljanow* auch an den Dichter, Schriftsteller und Historiker *Nikolai Karamsin* erinnert. Es gibt auch ein ganz spezielles Denkmal für einen einzelnen russischen Buchstaben, für das kyrillische „Jo“. Allein mit der Universitätsstadt Saratow sind die Namen des demokratischen Revolutionärs *Nikolai Tschernyschewski* („Was tun?“), des Schriftstellers *Konstantin Fedin* und des ersten Menschen im Weltall, dem Fliegerkosmonauten *Juri Gagarin*, verbunden. In der Stadt ist ebenso ein Denkmal für den außerordentlichen Premierminister der zaristischen Regierung Nikolaus II., *Petr Stolypin* (1906 – 1911) zu finden. Die Stadt ist historisch auch durch die Kosakenbewegung mit der Romanow-Dynastie aufs Engste verbunden. Stolz ist die Stadt Astrachan im Wolgadelta auf ihren Dichter, Schriftsteller und Genie *Welimir Chlebnikow*. Die Werke bekannter bildender Künstler aus Vergangenheit und Gegenwart werden in Astrachan gesammelt und ausgestellt.

Auch die Geschichte vieler Städtenamen an der Wolga zeugen von den historischen und aktuellen politischen Entwicklungen und ideologischen Strömungen in der Region. So werden verschiedene Theorien der Herkunft des Namens der Hauptstadt der Russischen Föderation erörtert, unter anderem, dass es in den 20-er Jahren des letzten Jahrhunderts Pläne gab, die Stadt *Moskau* in „Ilitsch“ (von Wladimir Iljitsch Uljanow, „Lenin“) umzubenennen. Auch sollte die Hauptstadt 1938 in „Stalinodar“ bzw. 1953 in „Stalin“ umbenannt werden. Zum Glück wurden diese Vorhaben nicht realisiert. Die Story des Städtenamens *Myschkin* (von russ. „mysch“ – die Maus), der einzigen Stadt mit einem Mäusemuseum, erzählt T. Kuschtewskaja aus eigener Erfahrung. Eine der schönsten Städte des Alten Russlands am „Goldenen Ring“, *Jaroslawl*, trägt den Namen ihres großen Gründers. Von besonderer Bedeutung für Russland sind die Städte *Velikij Nowgorod* und *Nishnij Nowgorod*. Wobei für die Reise an den Ufern der Wolga die Stadt *Nishnij Nowgorod* (das Untere Nowgorod), die



bis 1990 „Gorki“ hieß und den Namen des großen Sohnes der Stadt, des Autors von „Klim Samgin“, der „Starucha Izergil“, des Schauspiels „Nachtasyl“ u.a. trug, von besonderer Bedeutung ist. Die alte Handels- und Universitätsstadt an der Wolga erfuhr in Gorki's zweiten Teil seiner autobiografischer Trilogie („Moi universitet“) eine besondere Würdigung und Anerkennung. Tatjana Kuschtewskaja erwähnt die Bedeutung des Schriftstellers nicht zuletzt deshalb, weil das Werk Maxim Gorkis nicht auf das Auftragswerk der Revolution „Die Mutter“ reduziert werden kann und darf. Neben den zwei konkurrierenden Hauptstädten Russlands *Moskau* und *Sankt Petersburg* (das frühere St. Petersburg, Petrograd, Leningrad) kann sich auch eine Stadt an der Wolga, die Hauptstadt des Wolgagebietes *Kazan*, als „Dritte Hauptstadt Russlands“ bezeichnen. Von besonderem kulturhistorischem und touristischem Interesse ist auch die ehemalige Wolgastadt *Simbirsk*, der Geburtsort von Wladimir Ilitsch Uljanow (genannt „Lenin“). Simbirsk trägt seit 1924 aus diesen Gründen den Namen *Uljanowsk*. Die berühmte Stadt an der Wolga *Samara* wurde 1935 nach dem Parteifunktionär Valerian Kuibyschew in „Kuibyschew“ umbenannt. 1991 erhielt die Stadt ihren alten Namen „Samara“ zurück. Die sehr alte und außergewöhnliche Wolgastadt *Astrachan* trägt wegen ihrer vielen Brücken und Kanäle im Wolgadelta auch den romantischen Beinamen „Wolgavenedig“. In der „Weißen Stadt“, wie Astrachan auch genannt wird, gibt es eine außergewöhnliche Vielzahl von Galerien, Kunstausstellungen und Museen

Mit viel Feingefühl und leiser Ironie zeichnet Tatjana Kuschtewskaja in „Ihrer Wolga“ ein persönliches Bild vom Leben der heutigen Menschen an der Wolga, die trotz aller Wirren der Geschichte den Stolz auf ihre Traditionen, ihre berühmten Vorfahren und ihre wechselhafte Geschichte nicht verloren haben und mit dem Glauben an den russischen Traum ein sinnerfülltes Leben an der Wolga auch für ihre Kinder und Enkelkinder erhoffen. Tatjana Kuschtewskaja schließt ihre sehr persönlichen Betrachtungen in „Die Wolga. Geschichte und Geschichten von Moskau bis Astrachan.“ mit der Bemerkung ab: *„Die Wolga, die so weit von Moskau wegfleißt, dass man fährt und fährt und bis zum Horizont Wasser, Licht und Himmel vor einem ist, ist mir teuer. Dieser Fluss hat seine Geschichte, seine Geheimnisse und Wunder.“*

Das Buch wendet sich speziell an deutsche Leser und korrigiert das häufig einseitige und verzerrte Bild in den deutschen Medien von einer Wirtschaftsregion und einer reichen Kulturlandschaft der Russischen Föderation, die für die russische Geschichte und Gegenwart eine außerordentlich wichtige Rolle spielen. Es ist besonders jungen Lesern und Touristen für Bildungsreisen zur Lektüre zu empfehlen.³

Literaturpreis für junge Talente

TATJANA KUSCHTEWSKAJA, Essen
DIETER KARRENBERG, Essen

Einmal war ich vom Schicksal begünstigt und es ergab sich die Möglichkeit, für die deutsche Zeitung „Neues Deutschland“ einen Schriftsteller zu interviewen, den die Menschen vieler Generationen aus der Ukraine kennen und lieben, dessen Bücher und Werke früher und heute mit einem besonderen Herzschlag gelesen werden. Es handelte sich um ein Interview mit dem Schriftsteller *Oles Terentjewitsch Gontschar*. Wir haben über die besondere Rolle der ukrainischen Literatur gesprochen, die diesen in den Prozessen der Selbsterkenntnis des ukrainischen Volkes zukommt. Oles Gontschar brachte sein Bedauern darüber zum Ausdruck, dass in der letzten Zeit viele Bücher herausgegeben und veröffentlicht wurden, die von kleinbürgerlichen literarischen Ansichten durchdrungen waren. Am Ende unseres Gesprächs sagte er, dass trotz dieses Zustandes in der sogenannten Provinz wichtige und sehr wertvolle literarische Werke entstehen, die besonders von jungen Autoren geschrieben werden. Gerade von den jungen und talentierten Schriftstellern der Ukraine sprach er mit menschlicher Wärme und

³ Die Wolga. Geschichte und Geschichten von Moskau bis Astrachan. Berlin, WOSTOK Verlag, 2011, S. 215



voller Hoffnung in diese neue Schriftstellergeneration.

Das Interview mit *Oles Gontschar* erschien im „Neuen Deutschland“ unter dem Titel „Die Ukraine war, ist und bleibt ein Land der Literatur.“ Neben dem Interview wurde auch die Erzählung des Schriftstellers „Der schwarze Fall“, die ich ins Deutsche übersetzte, veröffentlicht. Diese Erzählung rief bei den deutschen Lesern ein reges Interesse hervor, das mit Worten kaum beschrieben werden kann. Es war eben in dieser Zeit, da von dem Slawisten, einem Kenner der Literatur und Mitglied des Deutschen Schriftstellerverbandes, Dieter Karrenberg, die Idee verfolgt wurde, im Rahmen einer Privatinitiative einen deutsch-ukrainischen Preis für junge talentierte Schriftsteller zu stiften. Einen Preis zur Förderung und Unterstützung junger Schriftsteller und Talente, der gerade zur rechten Zeit gestiftet wurde. Nach dem Tod von Oles Gontschar wurde dieser Preis auch von *Valentina Danilowna Gontschar* gefördert. Wir haben viel diskutiert, gestritten und auch geträumt, wie dieser Preis am besten vergeben werden kann. All das wäre aber im Bereich der Diskussionen und utopischer Vorstellungen verblieben, wenn wir nicht uneigennützig und talentierte Freunde in der Ukraine gefunden hätten, die uns unterstützt und die schwierigsten, verantwortungsvollsten Aufgaben auf sich genommen hätten. Es ging neben der Suche nach talentierten Schriftstellern um das Lesen und Bewältigen von Bergen von Manuskripten, die von jungen ukrainischen Schriftstellern eingereicht wurden.

Zu den herausragenden Förderern unseres Preises zählen zweifellos der geniale Schrift-

steller und Poet *Iwan Dratsch*, Taras Schewtschenko Preisträger und Vorsitzender der Jury, der Schriftsteller *Petro Perebijnja*, auf dessen Schultern die Hauptlast der Arbeit liegt. Besondere Unterstützung erhalten wir von der Witwe des Schriftstellers Oles Gontschar, von *Valentina Danilowa Gontschar*, von der Redakteurin der Zeitung „Slovo Prosvity“, Frau *Ljubow Golota*. Auch die interessante und hoffnungsvolle junge Schriftstellerin *Lesja Gontschar*, eine Enkeltochter des berühmten ukrainischen Schriftstellers, erweist uns viel Hilfe und Unterstützung.

Der gestiftete Preis verfolgt in erster Linie das Ziel, den modernen Literaturprozess in der Ukraine als eminenten Bestandteil der ukrainischen Nationalkultur zu unterstützen und zu fördern. Es erscheint uns in diesem Zusammenhang besonders wichtig, jungen Schriftstellern die Möglichkeit zu geben, ihr kreatives Potential auszuschöpfen, ihre besonderen Begabungen in voller Breite und Tiefe auszudrücken und ging es auch um die finanzielle Förderung ihrer ersten Romane und Bücher. In den vergangenen 15 Jahren unterstützten uns viele Menschen bei der Talentsuche und den positiven Resultaten unserer Arbeit. Ein besonderes Interesse rief der erste unabhängige Literaturwettbewerb junger Autoren hervor, der den Namen Oles Gontschars trug. Dieser Wettbewerb ermöglichte es uns, die Klassen für den Konkurs wesentlich zu erweitern. Heute findet der Literaturwettbewerb „Oles Gontschar“ in den fünf Kategorien Epische Großform (Roman), Epische Kleinform (Erzählung), Lyrik (Poesie), Literaturwissenschaft und Publizistik statt. Die Teilnehmer des Wettbewerbs kommen aus allen Teilen der Ukraine.

Anlässlich des 10. Jahrestages des Literaturwettbewerbs „Oles Gontschar“ veröffentlichten wir ein erstes Buch mit den literarischen Werken unserer Preisträger aus den Jahren 1997 – 2007. Zurzeit bereiten wir die Ausgabe der Werke der Jahre 2007 – 2012 vor. Die Besonderheit des Literaturwettbewerbs junger Autoren besteht darin, dass wir die interessantesten Texte aus den Wettbewerben in der Bundesrepublik Deutschland in deutscher Übersetzung veröffentlichten. Die Übersetzungen werden von Studenten der Ukrainischen Sprache und Literatur an der Leipziger Universität unentgeltlich und mit viel Enthusiasmus durchgeführt. Die Leipziger Studenten wählen hierbei genau die Texte aus, die für sie am interessantesten sind. Natalja Börner, Hochschullehrerin in Leipzig berichtet davon, mit welchem Eifer und Engagement die Studenten die Texte ihrer gleichaltrigen jungen ukrainischen Autoren übersetzen. In diesem Zusammenhang sollten einige Publikationen Erwähnung finden, die in der Berliner Zeitschrift WOSTOK veröffentlicht wurden und die sehr positive Rezensionen erhielten. Das vorrangige Ziel solcher Publikationen besteht darin, dem modernen deutschen

Leser eine Vorstellung von den vielfältigen geistigen Prozessen, von der neuen metaphorischen Sichtweise in der Ukraine zu vermitteln. Für die jungen deutschen Leser sind die Texte der jungen ukrainischen Autoren tatsächlich von besonderem Interesse. Einer der jungen Literaturinteressierten brachte das so zum Ausdruck: „Wir sollten mit den Neuerscheinungen in der ukrainischen Literatur besser vertraut gemacht werden. Dank der Bekanntheit der ukrainischen neuen Literatur entsteht im europäischen Bewusstsein ein ganz neues Bild von der Ukraine. Für uns ist alles interessant: wie zum Beispiel das reale Leben in der Ukraine verläuft, und wie dieses Leben in der Literatur reflektiert wird...“. Unser Wettbewerb findet auf diese Weise eine unerwartete Fortsetzung.

Wir wünschen allen unseren jungen Preisträgern des deutsch-ukrainischen „Oles Gontschar“ Preises, „ihre (literarische) Seele zu entwickeln und zu vervollkommen“, wie das der Namensgeber unseres Literaturwettbewerbs zum Ausdruck brachte. Er meinte damit, dass wir noch tiefer in die Semantik der Gefühle eindringen sollten, mittels derer wir die Einheit mit der Welt(literatur) abbilden und unsere Verantwortung für alles Wichtige hier und heute wahrnehmen werden.

Wir wünschen Ihnen viele weitere interessante, psychologisch tiefgründige, literarische Werke, die von der Lesergemeinschaft der bemerkenswerten ukrainischen Prosa anerkannt und gelesen werden. Das Gleiche soll von der ukrainischen Lyrik und von der neuen ukrainischen Publizistik gesagt werden. Auf diesem Weg sollen Sie von weiteren Auszeichnungen und Literaturpreisen begleitet und in Ihrer literarischen Kreativität motiviert werden.

Die Menschen in der Ukraine sind ein lesendes Volk, ein dankbares Volk und sehr gastliches Volk. Unserem unabhängigen deutsch-ukrainischen Literaturpreis „Oles Gontschar“ ist somit ein langes, fruchtbares und schöpferisches Fortbestehen garantiert und beschieden.

Russische Folklore und orthodoxe sakrale Musik in Thüringen

JÜRGEN S. HARTUNG

Auch im Jahr 2011 begeisterte der Moskauer Männerchor des Heiligen Wladimir nun bereits zum fünften Mal mit seinen Gesängen das Publikum in Thüringer Kirchen, z.B. in Weimar, Tiefthal und Suhl.

1992 kamen acht Sänger zum ersten Mal nach Deutschland, um mit ihren Auftritten Geld zur Unterstützung der Kinderabteilung eines Moskauer Krankenhauses (in dem Objekt steht eine Kirche, die dem heiligen Wladimir geweiht ist) einzuwerben. Beflügelt durch den Erfolg



kommt der Chor seitdem jährlich dreimal nach Deutschland, um in vielen Bundesländern und Dänemark mit ihren Gesängen tausende Zuhörer zu erfreuen und das Krankenhaus auch weiter materiell zu unterstützen.

Der Chor wird dabei unterstützt durch die Deutsch-Russländische Gesellschaft Wittenberg e.V., deren Vorsitzender, Dr. Wehmeier, die Auftritte in den einzelnen Bundesländern in Abstimmung mit weiteren Vereinen, Kirchengemeinden, Kulturämtern und zahlreicher Freunde organisiert und den Sängern einen kleinen Bus zur Verfügung stellt.

Das Geheimnis des großen Erfolges des Chores sieht Dr. Wehmeier in der Echtheit der russischen sakralen und folkloristischen Gesänge des Chores und der außerordentlichen Stimmqualität der Sänger, die alle über eine professionelle Gesangsausbildung verfügen und außerhalb der Konzertreisen in unterschiedlichen Kirchenchören Moskaus singen (in der russisch-orthodoxen Kirche werden keine Musikinstrumente eingesetzt, sondern nur die menschliche Stimme). Jeder der Sänger beweist auch als Solist höchste Perfektion. Einige der Sänger wie der Bass Peter Panow sind von Beginn an dabei, aber es kommen auch neue junge Sänger dazu wie der Tenor P. Maslennikow. Das Konzertprogramm wird jedes Jahr neu gestaltet und geht auch auf das spezielle Publikum ein.

Als zweite Säule des langjährigen Erfolgs sieht Dr. Wehmeier das nichtkommerzielle Prinzip und die karitative Zielrichtung der Auftritte. Der Chor des Heiligen Wladimir tritt nicht nur in herausragenden sakralen Kirchenbauten – wie dem Erfurter Mariendom – auf. Besonders wichtig sind den Sängern auch Konzerte vor kleinem und besonders dankbarem Publikum in Seniorenheimen, Pflegeheimen und Krankenhäusern.

Als Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft fördern wir das Anliegen des Chores, in dem wir in Thüringen seine Auftritte vorbereiten und begleiten.

Im Jahr 2012 wird der Moskauer Chor des Heiligen Wladimir vom 23. bis 26. September wieder sehr viele Zuhörer mit seinen Chorälen der russisch-orthodoxen Liturgie und Liedern der russischen Folklore begeistern.

Meinungen und Standpunkte

Gedanken zum 25. Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl

Geäußert zur Veranstaltung am 10. Mai 2011 in der Thüringer Staatskanzlei

ELFRIEDE BEGRICH

Liebe Teilnehmer der Gedenkveranstaltung, ich bin es gewohnt, Anwesende anzureden mit „liebe Schwestern und Brüder“ und so bitte ich Sie, es sich gefallen zu lassen, wenn ich Sie begrüße mit „Liebe Schwestern und Brüder“, denn ich sehe keinen Grund, diese Anrede nicht zu wählen, zumal uns alle hier das Eine verbindet: diese von Menschen verursachte Tragödie in Tschernobyl vor 25 Jahren und ca. 1.500 Kilometer Luftlinie von Thüringen entfernt in unserem Herzen und in unserem Verstand wach zu halten.

Mit eigenem Tun zu zeigen: Es gibt kein fremdes Leid und niemandes Hände sind so gebunden, dass sie nicht helfen und heilen könnten. Mit allen Besuchen in die betroffenen Regionen und vor allem zu den Menschen, machen Sie sich immer wieder neu ein Bild davon, wie Kinder und Heranwachsende, Erwachsen- und Altgewordene unter den Folgen dieser Katastrophe leiden und leben. So sind Sie die wichtigste Brücke, die unsere einerseits globalisierte und andererseits individualisierte Welt braucht: die Brücke von Mensch zu Mensch, von Angesicht zu Angesicht. Nur wenn wir teilhaben an den Schicksalen der anderen, werden wir unserer Erde ihr menschliches Gesicht erhalten. Bilder und Nachrichten, wie zerstört und geschunden diese ist schon ist, übermitteln uns die Nachrichten in den Zeitungen und werden uns Abend für Abend mit Bildern vor unsere Augen gemalt. Und es sind vielfach nur ausgesuchte, von politischen Interessen geleitete Bilder, die das ganze Ausmaß der Katastrophe von Fukushima verschleiern und vertuschen und uns jeden Vergleich mit Tschernobyl ausreden wollen. Wir stehen fassungslos vor diesem Ausmaß und vor der Lernunwillig- oder Schwerfälligkeit des Menschen. Unbegreiflich, wie Wissenschaftler gehindert wurden und nun wieder werden, unabhängige Gutachten herzustellen.

Unbegreiflich, dass nicht der Ausstieg aus der Atomenergie sofort beschlossen wurde! Unbegreiflich, dass nicht die Finanzmittel neu geplant werden: ein erkennbares Weniger für Rüstung und Waffen, und ein deutliches Mehr für die Energiewende. Viel weniger Leid und spürbare Nachhaltigkeit für Leben und Zukunft wären die Folgen.



Pröpstin Elfriede Begrich bei ihrer Ansprache am 8. Mai 2009 auf dem Erfurter Hauptfriedhof

Es ist an der Zeit, endlich einmal den einen ganz schlichten und darum großen Satz zu hören: Wir haben uns überschätzt, wir haben einen furchtbaren Fehler gemacht. Wir beugen uns der Schöpfung und der Natur und beenden ihre Ausbeutung in der Tiefe des Meeres und des Erdbodens, beenden die Vergiftung der Atmosphäre. Wir haben gelernt aus dem, was wir erlebt haben: die Natur ist stärker als wir, sie weiß sich zu wehren, sie war vor dem Menschen da und wird nach ihm da sein. Aber wir sind als Menschen **in** diese Schöpfung und **zu** dieser Zeit und **an** diesen Ort, an dem wir wohnen und leben, hinein gerufen, zu bebauen und zu bewahren.

Die erste Seite der Bibel sagt es so – und ich erzähle dies ganz unabhängig davon, ob Sie diesen Glauben teilen oder nicht, als eine Geschichte der Liebe GOTTES zu Seiner Welt und Seinen Menschen: GOTT sprach zu den Menschen: Ich gebe euch diese Erde, dass ihr sie bebaut und bewahrt, dass ihr nichts baut, was nicht der Bewahrung, dem Erhalt des Lebens dient. Gebt acht auf die Erde, Ich habe nur diese eine!

Wir sind gerufen in die Verantwortung füreinander, für alles, was lebt!

Verantwortung beginnt mit Erinnerung! Erinnerung beginnt mit Information. Information braucht Wissen, am besten aus erster Hand, aus der Begegnung erworben. Darin gründet Ihre unaufgebbare und unerschrockene Arbeit in den Vereinen, für die ich Ihnen auch im Namen der evangelischen Kirche höchste Anerkennung und Respekt erweise, und auch persönlich von ganzem Herzen danke. Dieser Dank geht in ebensolche dreifache Richtung, wie Ihre Arbeit in den Vereinen dreifach wirkt:

Zum **einen** und ganz sicher wichtigsten wirkt sich Ihr Engagement direkt auf die **Menschen** aus: die, die damals geholfen haben, Schaden einzugrenzen, werden nun Opfer ihrer Opferbereitschaft. Dass sie nicht vergessen sind, sondern uns in Personen und ganz individuellen Schicksalen vor Augen geführt werden, dafür großen Dank. Neben diesen sogenannten Liquidatoren sind es die nachgeborenen und nachgeschädigten Kinder und Jugendlichen, die an Körper und Seele verwundet sind von dem unsichtbaren und tiefgreifenden Lebensfeind – Atom.

Zum **zweiten** wirkt ihre Arbeit in das **Land Belarus** hinein. Gerade nach den Wahlen vom 19. Dezember 2010 brauchen das Land, alle Initiativen und Vereine zur Unterstützung auf dem Weg zu demokratischen Reformen und einer Zivilgesellschaft, die weiß, dass sie in ihrem Dialog auf die sogenannten NGOs angewiesen sind mit ihrer Arbeit als beispielhaftes bürgerliches Engagement. Auch dafür Dank und Anerkennung.

Zum **dritten** zeigt Ihre Arbeit die große **Kraft der kleinen Gruppen**. Sie ist somit eine Ermutigung gegen die Versuchung der Resignation, die spricht: Ich kann allein nichts ausrichten, wir sind viel zu wenig, die Hindernisse sind zu groß, der Weg zu weit, das Geld zu knapp, die Sprache zu schwer. Nichts von dem lassen Sie gelten und daher rührt Ihre Ausstrahlung, das Licht, in dem Menschen und Umstände klar und schonungslos erkannt werden, die Wärme, die aus Fremden Freunde macht und Familien vergrößert, Vorurteile zusammenfallen lässt. Die Kraft der kleinen Gruppen setzt Kreativität frei, mit der Firmen und Betriebe gelockt werden, zu Spenden und zu Geben. Es ist nie nur das Geld, es ist ja immer der Mensch, der das Geld hat und das Geld gibt, es ist nie nur das Geld, es ist immer das Ziel und der Zweck, Geld als Mittel zum Heilen und zum Helfen einzusetzen. Besser kann Geld niemals angelegt werden. Davon geben Sie Beweis in aller Öffentlichkeit und das ist die große Ermutigung, die von Ihnen und Ihrer Arbeit ausgeht.

So also kommen hier zum Einen der Dank und zum Anderen die große Bitte und eindringliche Forderung zusammen, diese Arbeit fortzusetzen, denn wie wir alle wissen, das Leben geht – so GOTT will – auf verseuchtem Boden und mit verstrahlten Menschen weiter. Verstrahlt und vergessen – das darf nicht eintreten!

Erinnern – versorgen – vorsorgen – das soll unsere Aufgabe bleiben und ich denke, es ist ein gutes Zeichen und starkes Symbol für die bleibende Verantwortung, wenn diese Feststunde hier im Barocksaal der Staatskanzlei stattfinden kann. Danke auch dafür und Bitte um Weiterbegleitung, in eine Zukunft, die aus beiden Tragödien, Tschernobyl und Fukushima für ihre Energiepolitik zu lernen bereit ist.

Unausdenkbar, ginge diese Arbeit zu Ende. Sie

muss fortgesetzt werden um der Menschen willen in unseren beiden Ländern – in Belarus und in Deutschland! Wenn ich immer wieder betone, dass wir die Pflicht und den Auftrag haben, an die Vergangenheit zu erinnern, dann meine ich, dass wir sie in unser Inneres zu holen haben und das ist noch längst nicht bei allen der Fall, dass wir diese Verantwortung nicht aus unserm Innern entlassen oder abgeben an Kompetenzträger oder Fachleute. Niemand ist so kompetent wie der, der das Schicksal eines anderen Menschen an sich herankommen lässt und in sein Leben mit hineinnimmt. Es ist die Kompetenz der Menschlichkeit, die hier gefragt und von Ihnen schon im Tun beantwortet wird.

Zu dieser Kompetenz der Menschlichkeit gehört auch, dass wir uns als **eine** Menschheit begreifen, die zusammengehört und getrennt voneinander – nur im Blick auf ihr eigenes kleines Land und Schicksal – untergehen wird. Dazu gehört, dass wir sehen, wo wir selbst Mit-Verursacher dieser Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima sind, solange wir dem **Mehr** an Energie, **Schneller** auf den Straßen und Schienen, und **Größer** an Macht und Einfluss der Konzerne keinen Einhalt gebieten. Und auch hier gilt: Es beginnt ganz im Kleinen bei der Wahl des Gemüses und der Energieanbieter. Der Beginn ist bei den kleinen Gruppen, die nicht ermüden. Die nicht vergessen. Wir wissen, wovon wir reden – im Blick zurück auf die Zeit der großen Veränderungen begonnen mit keinen Gruppen in unserem Land.

Unser größtes Übel ist in der Tat das Vergessen. Ja, der Mensch hat eine kurze Erinnerung, aber das Atom ein langes Leben und es scheint, als würde Fukushima dies uns Vergesslichen wieder in Erinnerung rufen. In und um Tschernobyl wurde gekämpft und man weiß bis heute nicht, ob 5 oder 95% des Kernbrennstoffs in die Atmosphäre gedrungen sind. Diese „Notfallübung“, so wird gesagt, hatte eine 400-fache Stärke der Hiroshimabombe. 50.000 Menschen sind an den Folgen bisher gestorben.

Allein in der Region Gomel werden 50.000 Kinder im Laufe ihres Lebens Schilddrüsenkrebs bekommen. Bis 2050 wird es laut Ärzte gegen einen Atomkrieg (IPPNW) 240.000 zusätzliche Krebsfälle geben.

Was sind das für Zahlen: Weltweit wird es zwischen 30.000 und 207.500 Kinder mit genetischen Schäden geben und so Viele werden erst in den nächsten Generationen davon gezeichnet sein und – unter einer Summe von 1,5 Milliarden Dollar soll der schleichende Tod in einem neu zu bauenden Sarkophag erstickt werden.

Diese Zahlen und den vielen, die in Veröffentlichungen zu finden sind, stehen wohl tuend und zukunftsweisend die gegenüber, die Sie eben in der Vorstellung der Vereine und ihrer Arbeit genannt haben: jährlich 15 Kinder, 40 Kinder, 25 Kinder, 70 – 80 Kinder. Und dann die stattliche Gesamtzahl von ca. 11.000 Kindern, die Sie

bereits unterstützt haben. Dazu kommen noch die Gelder für Hilfsgüter von 2.534 Tonnen im Wert von über 2,65 Mio. Euro und die Menschen, die zur Aufnahme und zu anderen Aktivitäten bereit sind. Allein jetzt wieder von bis zu 600 Kindern.

Ich möchte Ihnen zum Schluss ein Wort weitergeben, das die Spanne aller denkbaren und undenkmbaren Möglichkeiten umgreift. Es ist ein Wort aus dem jüdischen Talmud und stand in dem Ring eingraviert, den Oskar Schindler am 8. Mai von jüdischen Überlebenden als Dank bekam:

Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt.

Ich danke Ihnen, dass Sie nicht vergessen, dass Sie erinnern und mahnen und bitte Sie, fügen Sie zu Ihrem Erinnern dieses schöne Wort hinzu:

Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt!

Ein Praktikum mit wunderbaren Menschen

SWETLANA DENISSOWA



Inna Kolobajewa, Swetlana Denissowa, Roman Barashenko

Am 20. Juni 2011 wurde unsere kleine Delegation, der neben mir auch Inna Kolobajewa und Roman Barashenko angehörten, auf dem Berliner Flughafen Schönefeld von Matthias Bärwolff und Dr. Duddek begrüßt. Unsere deutschen Gastgeber haben uns Berliner Sehenswürdigkeiten gezeigt, wie den Fernsehturm am Alexanderplatz und den Deutschen Bundestag im Reichstagsgebäude. Vom Fernsehturm hatten wir einen wunderbaren Blick über ganz Berlin und im Bundestag konnten wir einer Debatte auf der Besuchertribüne des Plenarsaales

lauschen. Natürlich statteten wir dem Brandenburger Tor einen Besuch ab.

Dann ging es nach Erfurt, wo uns unsere "Gasteltern" der gemütlichen Pension Wegerich herzlich begrüßten. Am nächsten Tag hatte ich meine erste Bekanntschaft mit den Mitgliedern der Partei DIE LINKE. Anfangs war ich ein wenig ängstlich, wegen der vielen fremden Gesichter und auch wegen sprachlicher Schwierigkeiten. Dies war aber unbegründet, denn alle Abgeordneten und Mitarbeiter der Fraktion zeigten uns gegenüber großes Interesse und haben uns vortrefflich unterstützt.

So begann ich mein Praktikum mit einem tollen Programm für zwei Wochen in der Fraktion des Thüringer Landtags. Für mich unvorstellbar – ich bekam ein eigenes Büro mit Computer zur Verfügung gestellt. Ich war in einem Zimmer zusammen mit Steffen Kachel, der mir sehr viel über die Geschichte der Stadt, das kulturelle und öffentliche Leben, über Politik im Landtag und vieles Wissenswerte erzählte.



Besonders interessant waren die wirtschaftlichen und politischen Foren, die Finanzdiskussionen und Besuche in den Wahlkreisen. Ich wünschte mir ein solches Herangehen auch bei uns in der Russischen Föderation.

Ich habe wunderbare Orte besucht. Beeindruckt war ich vom Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar. Bis auf den heutigen Tag sind die Umriss der Baracken zu sehen. Fast jedes Denkmal trägt eine Inschrift. Für mich war diese Reise sehr interessant und wird für eine lange Zeit in Erinnerung bleiben.



Einen unvergesslichen Eindruck hinterließen bei unserer Delegation die Kranzniederlegung am Sowjetischen Ehrenmal und das Forum „70 Jahre Überfall auf die Sowjetunion“. Es war interessant, die Geschichte des Krieges zu hören.

Ich fand zudem auch die Möglichkeit, die Gedenkstätte "Topf & Söhne" in Erfurt zu besuchen und auch verschiedene Betriebe, z.B. „Blei-Kristall“ in Arnstadt. Dort sah ich mit eigenen Augen den Prozess der Herstellung von Vasen und diversen anderen Schmuckstücken. Eine aufwändige und schwere Handarbeit.

Höhepunkt war für uns die Teilnahme am „Tag der offenen Tür“ des Thüringer Landtages. Es war ein Fest für alle Menschen – Kinder und Erwachsene. Es kamen so viele Menschen und jeder konnte frei mit den Abgeordneten sprechen. In Russland gibt es leider eine solche Praxis nicht.

Noch lange werde ich an die Fahrt zu einem Windrad in der Nähe von Erfurt denken. Wir kletterten auf eine Höhe von 60 Metern und sahen die ganze Stadt von oben. Es war eine schöne Aussicht: die malerische Landschaft, die Felder und das Grün und alles war sehr klein. Hier hatte ich ein großartiges Gefühl, eine Menge von schönen Erlebnissen und viel Adrenalin im Blut.

Ich möchte Dr. Martin Kummer für die Reise nach Suhl danken. Das ist eine kleine, aber sehr freundliche Stadt. Dort gibt es herrliche Wälder, malerische Berge, schöne Architektur und viele kleine Fachwerkhäuser.

Nach zwei wunderbaren Wochen in Deutschland haben wir die Rückreise in die Heimat angetreten. Diese Reise werde ich für eine lange Zeit in Erinnerung behalten und ich werde die besten, wärmsten, angenehmsten Eindrücke von dieser Reise mitnehmen.

Ich danke der Fraktion – Die Linke im Thüringer Landtag. Insbesondere aber dem Geschäftsführer der Fraktion, **Olaf Weichler**, dem Mitarbeiter des Fraktionsvorstandes **Wolfgang Albold**, der Sachbearbeiterin der Geschäftsstelle **Ursula Wuttke**, der Pressesprecherin **Diana Glöckner** und **Susanne Hennig** für alles – für die Hilfe und Gastfreundschaft. Ich bin auch **Steffen Kachel** sehr dankbar! Es hat mich gefreut ihn kennenzulernen.

Vielen Dank für das informative und interessante Praktikum. Dank dessen ich die deutsche Sprache näher kennengelernt habe. Ich hoffe, dass die erworbenen Kenntnisse mir bei meiner Arbeit helfen. Ich möchte aber auch Dr. Martin Kummer und der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen meinen Dank aussprechen. Das war alles toll, super, lustig und lehrreich.

Acht Wochen Gastmutter eines Moskauer Schülers

TRAUTE VOGEL

„... denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück!“

Mit einer unscheinbaren Annonce in der Tageszeitung „TLZ“ fing alles an. Entgegen meiner sonstigen Gewohnheit überflog ich die Werbungseite. Die fast einzige Kleinanzeige fiel auf: „Suchen händeringend Gasteltern für Austauschschüler aus Russland (15/16 Jahre alt) in der Zeit vom 2. Mai bis 2. Juli 2011“.

Dieser Text beschäftigte mich gleich außerordentlich. Wir hatten Jahre vorher fünf Mal Kinder aus dem Gebiet um Tschernobyl, aus Weißrussland zu Gast. Da wir ein paar Jährchen älter geworden sind, wurde uns die Beschäftigung mit jüngeren Schulkindern zu anstrengend, und wir hielten uns nun etwas zurück. Aber diese Nachricht „Schüler 15/16 Jahre alt“ hat uns – meinen Mann und mich – gleich wieder gereizt. So nahm ich nach telefonischer Verbindung zum Verein „Gastschüler in Deutschland e.V.“ sofort die Suche nach einem geeigneten Gymnasium auf. Die Schulleitung des „Königin-Luise-Gymnasiums“ Erfurt war sofort bereit, einen russischen Gastschüler aufzunehmen. „Es ist kein Problem, wir haben oft Gastschüler“, meinte der stellvertretende Direktor, Herr Baske. Er suchte gleich die geeignete Klasse heraus. Wir verhandelten auch über den Erwerb einer Straßenbahnkarte.

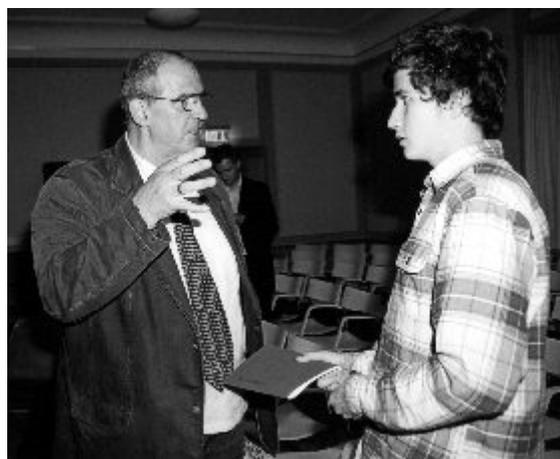
In der darauffolgenden Woche erreichten uns die Begleitpapiere zum Projekt vom Verein „Gastschüler in Deutschland e.V.“, dabei auch der Lebenslauf des Schülers, der zu uns kommen sollte. Nun war Eile geboten, denn der Ankunftsstermin in Berlin war nicht mehr weit. So erhielt ich telefonisch vom Betreuer die Moskauer Telefonnummer, um Verbindung mit unserem zukünftigen Gast aufzunehmen. Es war schon erstaunlich, wie gut er Deutsch sprach, als ich ihn anrief!

Aus seinem Lebenslauf hatte ich erfahren, dass Artjom bereits neun Jahre Deutschunterricht in einer Spezialschule für Sprachen in Moskau gehabt hatte. Also, sprachliche Hürden würde es nicht geben; im Ernstfall könnten wir Russisch sprechen, was aber laut Begleitpapier streng untersagt war (es war auch nie nötig!).

Am 2. Mai war alles bereit: Zimmer, Willkommenstorte, Getränke. Das „Privattaxi“ begab sich zum Bahnhof. Die Familie meiner Tochter erkannte Artjom anhand des Fotos, das dem Lebenslauf beigelegt war. Mit großem Koffer und Schulrucksack stand er da, etwas schüchtern noch. Aber beim Kaffee- (Tee-)trinken kam er aus seiner Reserve. Ein Rundgang durch unsere Wohnsiedlung und ein Spaziergang zur „Schwedenschanze“ lockerten dann alles etwas auf. Ihm gefielen die Wohngegend und die Aussicht, die man von der

Schwedenschanze hat später fuhr er mit dem Fahrrad noch einige Male dorthin. Die Einfamilienhäuser mit den schönen Vorgärten beeindruckten ihn.

Schon am nächsten Tag (3. Mai) begaben wir uns mit ihm zum Gymnasium, das er acht Wochen besuchen sollte. Es ist eine gute Schule, jedoch klassenspezifische Ereignisse – Praktikum, Prüfung, Klassenfahrt – erforderten es, dass er dem Unterricht manchmal auch in der 9., 10. bzw. 11. Klasse beiwohnte. Es machte ihm nichts aus. „Man lernt überall etwas“, war seine Reaktion – und das stimmt! Dass er in der 10. Klasse den Prüfungsaufsatz und die Mathematikarbeit (Prüfung) mitgeschrieben hat, machte uns alle stolz. Direktor Kornmann war voll des Lobes über diesen Gastschüler.



Artjom im Gespräch mit Günter Guttische, dem Internetredakteur unserer Gesellschaft

Die neue Technik ging auch nicht an Artjom vorbei. So stellte er uns z.B. seine Familie über das Internet vor – die Eltern, seine 11-jährige Schwester und den Opa. Vom Verein aus durfte Artjom nur zweimal in der Woche das Internet benutzen. Er fragte jedes Mal – mittwochs und sonntags – ob er in den Keller dürfe (dort befindet sich unser Internetanschluss). Hier konnten dann er und seine Eltern Neuigkeiten austauschen. So kam auch nicht unbedingt Heimweh auf.

Nach drei Wochen musste Artjom per E-Mail 15 Fragen an seinen Betreuer beantworten. Es waren dies u.a.: „warum sind deine Gasteltern in der vergangenen Woche vielleicht nicht mit dir zufrieden gewesen?“ Er fragte mich danach. Meine Antwort: „Du isst kein Gemüse und du wäschst deine Strümpfe selbst“. Das hat er dann geändert. Ich war zufrieden. Oder: „wobei hast du deinen Gasteltern geholfen?“ Beim Rasenmähen, beim Kirschenpflücken, täglich beim Tischdecken und Einkaufen. „Welche Aufgaben haben dir deine Gasteltern erteilt?“ Die Verantwortung für den Brotvorrat im Hause Vogel. „Welche Regeln hat man Dir mitgeteilt?“

Im Grunde bis auf ein paar Hinweise – Bad, Hausschuhe – hat sich alles im Tagesablauf

eingespielt. Da wir nicht zur Arbeit müssen, konnte Artjom seinen geordneten Ablauf selbst gestalten – von 6:00 Uhr früh bis genau (!) 21:30 Uhr. Gute, feste Gewohnheiten bestimmten den Schulalltag. Das war oft mehr als deutsche Pünktlichkeit!

Wir sind große Russland-Fans und so wissen wir sehr viel über die Sowjetunion und auch über die aktuelle Lage des heutigen Russland. Das erstaunte Artjom sehr, ebenso die viele Literatur und Aufzeichnungen über die Armee der Sowjetunion. Vor allem wollte er viel über die DDR wissen, weil sein Vater, der heute Pilot ist, in Weimar als Soldat in der 8. Gardearmee der sowjetischen Streitkräfte gedient hatte. Letzteres bewog Herrn Vogel und Herrn Mendl beide Mitglieder der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. unserem Gast Weimar und Buchenwald zu zeigen und ihn nach Jena ins Planetarium zu führen.



Besichtigung des alten Kasernengeländes in Weimar

Einen erlebnisreichen Tag wurde Artjom auch durch Herrn Zemann bereitet, in dem sie zusammen mit Herrn Vogel einen Ausflug zur Wartburg und zum Inselsberg unternahmen. Das überraschende „i-Tüpfelchen“ der Tour bildete dann ein Geschenk von Herrn Zemann „Flugzeuge der Welt“, ein sehr guter Bildband – Artjom hatte durchblicken lassen, dass sein Berufswunsch Pilot sei.

Da die Hauptsache des Aufenthaltes Schule sein sollte, begrenzte sich die „Kultur“ auf die Wochenenden. Der erste Ausflug war eine Busfahrt nach Freyburg mit dem Verein „Fremde werden Freunde“. Gemeinsam mit Studenten aus vielen Nationen verbrachten wir einen sehr interessanten aber auch anstrengenden Tag zwischen Mittelalter und Sektkellerei „Rotkäppchen“.

Die „Nacht der Museen“ in Erfurt durfte auch nicht fehlen – ein Tag der uns über den Petersberg, den Domberg mit Dombesichtigung und über die Krämerbrücke führte. Auf unserer ega gefiel es Artjom rundum. Mit vielen Fotos von seinen Erlebnissen und neuen Erfahrungen wird er lange erzählen können – er, der einen Monat Ferien geopfert hat, um sich sprachlich

und kulturell weiter zu bilden.

Das deutsche Fernsehen hat seinen Teil dazu beigetragen. Artjom verfolgte täglich die Tagesschau, um auf dem Laufenden in der Weltpolitik zu sein. Und um täglich neue Wörter bzw. Redewendungen aufzuschreiben. Dabei gab es viel Spaß, da alle rundum bei der Suche der Wörter halfen – im Alltag, ja überall!

Zum Grillabend auf unserer Terrasse ging es zwar lustig zu, aber der Abschied stand bevor.



Für alle Beteiligten waren diese acht Wochen eine Bereicherung! Artjom war uns ans Herz gewachsen – wie ein eigener Enkel. Er war der Meinung: „Wir müssen uns oft schreiben“ und er schrieb auch sehr bald einen herzlichen Dankesbrief. Der Brief seiner Eltern folgte eine Woche danach. Sie möchten uns als Gäste in Moskau begrüßen. Es wird bestimmt einen regen weiteren Briefwechsel geben ...

In eigener Sache

Unsere Gesellschaft – wieder online im weltweiten Netz

GÜNTER GUTTSCHKE

Mit wenigen Klicks zu finden und über 15.000 Zugriffe bis heute sprechen eine klare Sprache – es besteht ein großes Interesse daran, etwas über uns zu erfahren!



Unsere Jahresmitgliederversammlung hatte Mitte März 2011 das Vorhaben unterstützt, wieder eine Internetplattform für die Gesellschaft zu schaffen. Nachdem im November 2002 bereits eine Internetseite unserer Vereinigung existierte, kann seit dem 4. Mai 2011 jedermann wieder die Seite im Internet finden und die neuesten Informationen aus dem Vereinsleben abrufen. Unser Verein – die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft e.V. – ist mit ihrer Internetseite im weltweiten Netz unter der Netzadresse www.drfg-th.de zu finden.

Der Gedanke, das Internet für die Öffentlichkeitsarbeit unseres Vereins wieder zu nutzen, zeigt bereits Früchte. Schon die Tatsache, dass bis Anfang Januar 2012 über 15.000 Besucher zu Gast auf unserer Seite waren, bestärkt uns in dem Bemühen, diesen Weg weiter konsequent zu verfolgen. Im „Gästebuch“ unserer Webseite sind einige Reaktionen auf den Inhalt der Seite veröffentlicht.

Wir wollen möglichst viele Dokumente der Freundschaftsgesellschaft veröffentlichen. Dazu gehören neben den Mitteilungsheften der vergangenen Jahre auch interessante Beiträge aus der Region, die in der Presse veröffentlicht wurden sowie eigene Artikel.

Im „Archiv“ unserer Seite lagern wie in einer Bibliothek Dokumente der vergangenen Monate und über die „Suchfunktion“ lassen sich beispielsweise Dokumente nach Stichworten

finden. Das „Tagebuch 2011“ des Archivs hat die wesentlichsten Aktivitäten unserer Vereinsarbeit festgehalten. Auszugsweise sind einige Artikel auch auf der „Startseite“ platziert, mit dem Hinweis zum Lesen und Herunterladen, wie auch Querverweise zu Partnern unserer Gesellschaft und zu den Medien.

Die Menüpunkte „Aktuelles“ und „Kurz und Knapp“ sind der aktuellen Berichterstattung aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur gewidmet. Das betrifft vor allem Beiträge aus der neueren Geschichte der Gesellschaft, wie auch Erlebnisberichte von Mitgliedern und Berichte aus Schulklassen des Landes sowie Interessantes und Wissenswertes aus Russland. Hier hoffen wir auch weiterhin auf die Mitarbeit der in Thüringen ansässigen Universitäten, Hoch- und Fachhochschulen, der Gymnasien und anderer Bildungspartner.



Unter der Rubrik "Wir über uns" informieren wir über unsere Gesellschaft. Wichtige Dokumente und Veröffentlichungen der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft können dort abgerufen und nach Bedarf auch heruntergeladen werden. Zum anderen soll gezeigt werden wie unsere Gesellschaft sich in das geistige, politische und kulturelle Leben in Thüringen einbringt. Dazu gehört natürlich auch ein Antragsformular für die Mitgliedschaft sowie als Förderer in der Freundschaftsgesellschaft.

Den Ortsgruppen wollen wir mit einer eigenen Seite eine Plattform für das Mitgliederleben schaffen. Das sind sowohl Informationen, die auf der so genannten "3. Spalte" unserer Startseite erscheinen, aber auch Berichte, Erlebnisse, Vorhaben und ähnliches.

Die Webseite lebt von der Kommunikation der Mitglieder untereinander. Daher gibt es einen Menüpunkt „Kontakte“, der genutzt werden soll, um direkt mit der Redaktion der Website zu kommunizieren.

Allen Mitgliedern, Förderern und Freunden der Gesellschaft wünsche ich viel Spaß beim Lesen unserer Homepage. Ich freue mich aber auch über kritische und andere Hinweise, die helfen, diese weiter zu qualifizieren.



April 2011 - 50. Jahrestag des Weltraumfluges von Juri Gagarin



MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

© *Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.*